

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift
für
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).



Redakteur: Rudolf Schneider. (J. V.: Dr. Oscar Janke.)

Abonnement:
Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

NO. 71.

Landsberg a. W., Sonnabend den 19. Juni 1875.

56. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

17. Juni 1875.

+ Selbst, nachdem nun die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses zu dem längst ersehnten Schlusse gelangt sind, steht die Materie, welche den Landtag am meisten beschäftigte, die Reform unserer inneren Verwaltung noch immer im Vordergrunde des öffentlichen Interesses. Die Parteien finden sich wohl in das Unabänderliche eines nunmehr bestehenden Gesetzes, doch zittert die Bewegung noch nach, die ein Kampf selbst hervorgerufen hatte, der eigentlich fast in jeder Fraktion die Ursache einer gewissen Trennung gewesen ist. Die Alt- und Neukonservativen haben der Provinzial-Ordnung offenbar nur mit schwerem Herzen beige stimmt, sie waren aber bis auf wenige Dissidenten darin eintig, daß dies Opfer, so fehen sie ihre Zustimmung an, gebracht werden müsse, um vielleicht Schlimmeres zu verhüten. Auch unter den Freikonservativen haben Viele nur zögern und ungern ihr „Ja“ abgegeben, während bei den Nationalliberalen und bei den Fortschrittsmännern dort eine kleine Minorität mit „Nein“, hier eine etwa entsprechende Zahl mit „Ja“ stimmen. Unter Letzteren befanden sich freilich Männer, wie Löwe und Hähnel, zu denen sich der, bei der Abstimmung nicht gegenwärtige Bismarck wahrscheinlich noch gesellt haben würde. Wird auf liberaler Seite gefragt über die allzu konservativen Prinzipien der neuen Provinzial-Ordnung und über die Vergewaltigung des kommunalen Elementes, so ist man auch in bürokratischen Kreisen durchaus nicht zufrieden. Unsere Geheimräthe fürchten für ihr starreres Regiment und meinen, man habe dem einheitlichen Staatsgedanken gegenüber zu viel Terrain unndig aufgegeben. In der That wird der Provinzialrat auch in seiner jetzigen Gestalt eine nicht geringe Willksamkeit ausüben können, wie ja überhaupt die Zukunft aller, das Selsgouvernement fördernder Einrichtungen davon abhängt, daß die Verursachen in unermüdlicher Arbeit den gegebenen Rahmen erst ausfüllen. Wie Fürst Bismarck, dessen starke Seite die innere Staats-Verwaltung freilich nicht ist, sich zu den neuen Gesetzen verhält, ist nicht ergründet worden — anscheinend ziemlich fühl. Jedemfalls ist keine Aussicht vorhanden, daß die Landestheile, in denen die Wellen der politischen Bewegung etwas hoch gehen, wie z. B. Rheinland und Westphalen, sie bald erhalten werden. Dieser Gesichtspunkt, die Staatsgewalt nämlich, gerade jetzt den Ultramontanen und Sozialdemokraten gegenüber nicht zu schwächen, fand übrigens auch in Forckenbeck's Ausführungen seine

Stelle. Einen Abschluß wird die Reformgesetzgebung natürlich erst in der neuen Organisation der Behörden finden, über die in der nächsten Sesslon eine Vorlage mit Bestimmtheit erwartet wird. —

Der Kampf gegen den Ultramontanismus hat inzwischen keine neuen Phasen hervorgebracht. Die Gesetze müssen ihre Schuldigkeit thun und thun sie auch. Die Klöster entleeren sich schon jetzt und leider ist viel Eigentum auf allerlei Schleichwegen an ultramontane Genossen gelangt, nun aber ein Regel vorgeschoben werden. Das Sperrgesetz fängt an, nicht ohne Erfolg zu funktionieren, nicht wenige Cleriker der niederen Sphäre fangen an, gehorsamer sich zu führen denn je zuvor, und ist erst in allen Gemüthern die Überzeugung so recht lebendig geworden, daß eine Rückkehr zu den früheren Zuständen unmöglich ist, werden die noch vereinzelten Beispiele nicht ohne vielfache Nachfolge bleiben.

Auf rein materiellen Gebiete bereiten sich nicht unwichtige Bewegungen vor. Die schlechte Handelsbilanz des deutschen Reiches hat den Glauben an die alleinstigmachende Kraft des Freihandels sehr erschüttert, und diese kritischen Erwägungen treffen mit dem allgemeinen Zuge der Zeit zusammen, der dahin geht, den Staat wieder in die ihm gebührende Stellung einzuschieben, statt ihn, wie die Manchester-Schule es wollte, als ein nothwendiges Uebel anzusehen und höchstens als Polizeiherrn zu achten. Die absolute Gewerbesfreiheit, nicht minder wie die schrankenlose Freizügigkeit werden einer Revision unterworfen, und die entschiedensten Gegner des Zuchtmessens suchen ernstlich nach Korrekturen gegen die gewerbliche Anarchie und Zuchtlosigkeit. Seht kommt unser Handelsystem an die Reihe, bei dieser Frage aber muß gewarnt werden vor voreiligen Schlüssen. Die gegenwärtige trübe Lage des Handelsstandes hat jedenfalls noch andere Ursachen, als die freisinnigen Handelsverträge, die 1865 mit dem Französischen begannen. Nur die voraussetzunglosen, weise Überlegung wird hier fester vermieden und davor sich hüten können, die Industrie auf Kosten des Ackerbaues zu bevorzugen. Das nichtpreußische Deutschland genieht noch immer der wohlverdienten Ruhe. —

Nur in Bayern geht es lebhafter her, man rüstet sich zu den nächsten Wahlen. Wir fürchten, daß die Schwarzen obliegen werden. Sie haben die Schule in der Hand und die Gemüther der Weiber sich unterworfen und gegen derartige Mächte sind unsere Eberaten nicht stark genug.

Oesterreich befindet sich in einem Vorbereitungss stadium. Die Parlamente stehen bevor, zunächst das

in Pesth, und viel ist zu thun, um das nötige Material für seine Berathungen zur Stelle zu bringen.

Ungarn will den letzten Versuch machen, seine Finanzen zu ordnen, um dem drohenden Staatsbankrott zu entgehen. Ob es gelingen wird? Gewiß nur dann, wenn die Herren Magyaren ihre Großmachtsträume aufzugeben im Stande sind. —

Russland steht auf dem Zenith seines Einflusses, da England wie Frankreich um seine Freundschaft buhlen. Die russische Diplomatie liebt es, ihre Unabhängigkeit von Berlin zu betonen und Fürst Gortschakoff gefällt sich darin, die Meinung zu verbreiten, daß nicht der deutsche Reichskanzler, sondern er die erste Stimme im europäischen Concert besitzt. In dieses Kapitel gehören die Verhandlungen mit England, angeblich zur Erreichung eines Vertrages über Central-Asien, der, sollte er wirklich zu Stande kommen, von Russland gewiß am wenigsten gewissenhaft werde beobachtet werden. Dahin gehöre nicht minder die Anknüpfung gewisser Beziehungen mit Rom, im Gegenfag zu unserer eigenen Politik. Alles das vorläufig gedämpft brodelnde Blasen, doch nicht ohne Bedeutung für die Zukunft.

In Italien veräthert man ein neues Sicherheits-Gesetz und dabei enthüllte sich eine unglaubliche Korruption und Anarchie auf allen Seiten, auch innerhalb der Regierung. Die Letztere wird nur gehalten, weil sich keine Nachfolger für sie finden wollen.

In Spanien steht der Karlismus unbestreitet da, denn je zuvor. Alfonso hat sich an die römische Kultur gewendet, deren Hülfe er mit dem Verzicht auf jede liberale Reform, auf Gewissens und Lehrfreiheit so theuer bezahlen mußte, daß man zweifeln kann, ob die Spanier nicht besser thäten, sich dann lieber gleich seinem Vetter Karlos zu unterwerfen.

Frankreich geht rüstig vor auf dem Wege, der den Ultramontanismus unwandelbar als Herrscher konstituiert. Augenblicklich giebt die republikanische Nationalversammlung den Unterricht aller Grade den Priestern Preis und vergisst dadurch des Landes ganze Zukunft. Dazu paßt freilich der Kultus des heiligsten Herzens Jesu, dem gestern die Welt geweiht wurde! Das Vaterland Voltaire's und Rousseau's eine Zwingburg des Jesuitismus und des Aberglaubens, das ist jetzt Frankreichs Signatur! —

Tages-Rundschau.

Berlin, 14. Juni. Man schreibt der „A. Z.“: „Die sehr umfassenden Vorarbeiten für die schon seit längerer Zeit in Aussicht genommene Revision des

Das Testament.

Novelle von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

„Dir ist doch wohl mein Töchterchen?“ fragte besorgt Frau Gerloff, denn bei der Aussicht, diese Familie bald genauer kennen zu lernen, hatte plötzlich Leichenblässe ihr Angesicht überzogen, weil eine unbeschreibliche Aufregung sich ihrer bemächtigte.

„Fräulein Johanna kann sicherlich nicht die Stadt lust vertragen,“ bemerkte teilnehmend der Consul, „und muß mehr hinaus in's Freie gehen.“

„Ich schlage vor, da das Wetter so freundlich ist, daß wir einen recht weiten Spaziergang unternehmen.“

Die Damen waren einverstanden und bald befanden sich die Drei auf dem Wege nach Johanna's Lieblingsgegend, dem Hofen, wo die schönen stolzen Dreimaster in Stand gesetzt wurden, noch vor einbrechender Winterzeit unter Segel zu gehen, und zahllose große und kleine Schiffe unaushörlich kamen und gingen. Sie konnte nicht müde werden, dem regen Treiben, mit dem sich bei ihr der Gedanke an das große weite Meer, an dessen Gestade sie herangewachsen, verband, zuzuschauen, und mit leisem Seufzer und thränenseuchten Augen betrachtete sie die Fahrzeuge, von denen sie erfahren, daß sie an ihrem Heimatdorf an der Ostsee vorübersegeln würden.

Am folgenden Sonntag, wo man überzeugt sein

konnte, die ganze Familie zu Hause anzutreffen, ward der Besuch, dem Johanna so voll Spannung entgegen sah, unternommen. Da sie die Nothwendigkeit einsah, mit alter Besonnenheit zu handeln, so hatte sie ihre Aufregung vollständig bezwungen, die sich ihrer wiederum bemächtigte, als sie das Haus betrat, und sie stand nicht allein Herrn und Frau Ewald bei der Vorstellung ruhig gegenüber, sondern sie schloß sich auch unbefangen dem allgemeinen Gespräch an.

Dieser erste Besuch wähnte nicht lange. Die junge schöne Fremde schien indeß einen günstigen Eindruck auf die Nachbarn hervorgebracht zu haben, denn sie behandelten sie sehr freundlich und zuvorkommend, und sagten ihr beim Abschied, sie hofften sie mit Herrn und Frau Gerloff bald auf längere Zeit bei sich zu sehen.

„Ein sehr angenehmes Mädchen, dies Fräulein Chrhorn“, bemerkte Frau Ewald, sobald sie sich mit ihrem Gatten allein sah, „und kaum sollte man sie für eine Predigertochter halten, die auf dem Lande herangewachsen ist. Die Consulin ist wirklich glücklich, sie für den Winter als Gesellschafterin zu haben.“

„Dazu ist sie eine vortreffliche Clavierspielerin und hat eine ganz besonders schöne Stimme,“ fügte Herr Ewald hinzu.

„Und dies Alles hat sie auf dem Lande erlernt. Ich habe mir wirklich eine ganz andere Vorstellung von einsam erzogenen Predigertöchtern gemacht, und sie muß eine besonders gute Ausbildung genossen haben.“

„Am Ende wird sie sich hier gar noch verloben“,

meinte Herr Ewald. „Bei ihren Talenten, ihrer angenehmen Persönlichkeit und dem wirklich schönen Gesicht — —“

„Ja pikant genug wenigstens ist es“, versetzte die Gattin. „Die schwarzen Augen und das goldblonde Haar — eine Seltenheit wirklich, die man nicht häufig sieht. — Ob sie wohl in ihrer Heimat noch keinen Verehrer gefunden? Man muß doch einmal sehen, wo Seehagen liegt.“

Aus diesem Gespräch ist mit Sicherheit zu entnehmen, daß Johanna Chrhorn in dem Ewald'schen Ehepaar, dem sie nun zum ersten Male gegenüber gestanden, keinerlei Erinnerungen geweckt hatte. In Wahrheit glich sie auch weder ihrem Vater, noch ihrer Mutter, obgleich sie bei genauer Prüfung unverkennbar beiden an Gesicht, Gestalt und Charakter in deren schönsten Thellen und edelsten Eigenschaften glich.

V.

Johanna, die einfache Predigertochter, das junge Mädchen vom Lande, mit ihrer Schönheit, ihrer angenehmen Persönlichkeit und ihren Talenten, wie Frau Ewald sie bezeichnete, begegnete, je bekannter sie wurde, desto mehr Theilnahme und Bewunderung. Ihr selbst sagte, für die Dauer ihres Aufenthalts, das Leben in der großen Stadt zu, wo ihr durch ihre gütigen Beschützer der Freuden und Genüsse viel geboten wurden. Dazu langten oft Briefe aus der Heimat an von Vater, Mutter und ihrem Rudolph, dem nach ihrer

deutschen Straf-Gesetzbuches sollen nach der Absicht der Reichs-Regierung so gefördert werden, daß die bezüglichen Vorschläge schon in der nächsten Session des Reichstages zur Vorlage kommen können. Gelegentlich dieser Revision, welche ursprünglich auf die Bestimmungen über die Antrags-Delikte, Amts-Misbrauch und einige andere minder wichtige Punkte beschränkt sein sollte, steht auch die Erfüllung der Aussage zu erwarten, welche die Reichs-Regierung in der Note des Grafen Perponcher vom 15. April der belgischen Regierung anlässlich des Duchesne'schen Falles gemacht hat. Nachdem die belgische Regierung die ursprünglich Deutschland angestrebte Initiative in dieser Hinsicht ergriffen hat, könnte es fraglich erscheinen, ob es zweckentsprechender sei, die in Rede stehende Lücke im Anschluß an die Bestimmungen des englischen oder des belgischen Gesetzes auszufüllen. Der Bundesrat wird sich, wie es heißt, nach den Ferien mit den bezüglichen Vorschlägen der preußischen Regierung, in Verbindung mit den Rückäußerungen der übrigen Regierungen, zu der Revision des Straf-Gesetzbuches beschäftigen.

— 15. Juni. Der Schluß des Landtags fand soeben Mittags in gemeinsamer Sitzung der beiden Häuser, unter dem Vorsitz des Präsidenten des Herrenhauses statt, indem der Vice-Präsident des Staats-Ministeriums eine königliche Botschaft verlas, welche den Schluß der Session auf heute anordnet. Die Sitzung schloß mit einem dreifachen Hoch auf den König. Vormittags hatte das Abgeordnetenhaus eine Tagesordnung mit unerheblichem Inhalt erledigt. Der Präsident verlas sodann eine Uebersicht der erledigten Geschäfte, worauf Windthorst-Meppen dem Präsidenten seinen Dank für die unermüdliche Ruhe und große Unparteilichkeit, womit derselbe die Geschäfte geführt, aussprach und die Mitglieder aufforderte, sich von ihren Plätzen zu erheben. Nachdem Benviggo hierfür gedankt, schloß die Sitzung mit einem dreifachen Hoch auf den König.

— Vor dem Kammergericht sind heute die Verhandlungen im Prozeß Arnim eröffnet worden. Die Anklage ist durch den Ober-Staatsanwalt v. Luck vertreten. Als Vorsitzender fungirt der Kammergerichts-Rath Steinhäusen. Vom Grafen Arnim war die Anzeige gemacht, daß er am Erscheinen durch Krankheit verhindert sei. Der Gerichtshof beschloß deshalb, in contumaciam zu verhandeln. Der Referent Mebes referierte zunächst den bekannten Gegenstand der Anklage. Aus dem Referat ist weiter hervorzuheben, daß der Staatsanwalt den Strafantrag auf 2½ Jahre Gefängnis wiederholt, die Vertheidigung Distanzierung beantragt. Der Ober-Staatsanwalt beantragt, die Beweisaufnahme durch Verlesung der Schriftstücke zu wiederholen; derselbe beantragt ferner die Vernehmung des Zeugen Landsberg, sowie die Beweisaufnahme über zwei Vorfälle im Thiergarten. Der Gerichtshof beschließt, nur dem ersten Autrage stattzugeben, die beiden anderen dagegen vorläufig abzulehnen. Es folgt die Verlesung der Schriftstücke.

— Prozeß Arnim. Der Schluß der Verlesung der bereits bekannten Schriftstücke erfolgte der Reihe nach in öffentlicher Sitzung. Die kirchenpolitischen Schriftstücke, mit Ausnahme des im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlichten Circulars Erlaß vom 14. Mai 1872, wurden auf Antrag des Staatsanwalts in nicht öffentlicher Sitzung verlesen. Um 3 Uhr wurden die Verhandlungen geschlossen und auf den 16. d. M. vertagt.

— 16. Juni. Prozeß Arnim. Der Staatsanwalt beantragt, den Angeklagten auf Grund der Artikel des Strafgesetzbuchs 348, Al. 2, 350 und 133 (Beiseitenschaffung von Urkunden und Unterschlagung in amtlicher Eigenschaft empfangener Sachen) schuldig zu erklären und zu einjährigem Gefängnis zu verurtheilen.

— Prozeß Arnim. Nach dem Plaidoyer der beiden Vertheidiger Dochorn und Munkel verkündet der Gerichtshof nach kurzer Beratung, daß die Verkündigung des Urtheils am 24. d. M., Nachmittags um 3 Uhr, erfolgen werde.

Meinung keiner der jungen Männer, die sie kennen gelernt, und von denen sich viele dem schönen Mädchen zu nähern versuchten, an die Seite zu treten vermochte.

Und als endlich das Weihnachtsfest erschien, zu dem die Mutter ihr vorher geschrieben, daß sie ihr ein Geschenk senden würde, und auch die Consulin einen Brief erhalten hatte, in Folge dessen sie in den oberen Räumen des Hauses ordnete und einrichtete, ihre angebotene Hilfe ablehnend; als endlich in der Dämmerung des heiligen Abends, nachdem sie einen großen Christbaum mit allem ihr bisher gänzlich unbekannten Schmuck behangen, ein Wagen vor dem Hause hielt, und sie den Consul mit einem jungen Manne aussteigen sah, indem sie sogleich ihren Rudolph erkannte, — da stürzte sie ihm mit einem Freudenruf entgegen in seine Arme, der eben so glücklich war, die schöne, geliebte Braut wieder zu sehen, feuchten Augen wandte sich das ältere Ehepaar ab von dieser Scene, die sie an eine längst entschwundene, schöne Zeit erinnerte.

Viele fröhliche Tage folgten dem Weihnachtstag, der Johanna diese ganz unerwartete Überraschung gebracht, und zu dem sie durch ihren Verlobten von ihrer Mutter mehrere kostbare Schmuckgegenstände erhalten, die diese früher getragen und für ihre Tochter verwahrt hatte.

Rudolph Walter gefiel es ebenfalls in der großen Stadt, in welcher Herr Gerloff sein Führer ward, und

— Der „Reichs-Anzeiger“ dementiert die von mehreren Blättern verbreitete Nachricht, daß der Anschlag für den Bau der Eisenbahn von Berlin nach Breslau um mindestens 20 Millionen überschritten worden sei. Soweit ich übersehen lasse, werde vielmehr eine irgend nennenswerte Ueberschreitung des Voranschlages nicht stattfinden. — Die „Post“ hört, daß auch in der Provinz Sachsen mehrere katholische Geistliche die von ihnen geforderte Erklärung, den Staatsgesetzen Gehorsam zu leisten, abgegeben haben.

— Die Stadt Rathenow schreibt der „St.-Anz.“, feierte gestern die zweihundertjährige Wiederkehr des Tages, an welchem sie durch den Kurfürsten Friedrich Wilhelm aus den Händen der Schweden befreit wurde und wiederum in den Besitz des rechtmäßigen Landesherrn kam. Die Stadt hatte festlich gefeiert; von allen Häusern, deren Fronten allenfalls mit Guirländern und Eichenfränen geschmückt waren, wehten deutsche und preußische Fahnen, die Schulen waren geschlossen, auf den Straßen wogte festlich frohes Gedränge, da sowohl aus Berlin, als aus den umliegenden Ortschaften zahlreiche Gäste gekommen waren.

— Aus Köln wird dem „Fr. Journ.“ bestätigt, daß die Untersuchung gegen den Polizei-Kommissär Kloß wegen seines Besuches im Carmelitessen-Kloster und seines taktlosen Verhaltens dabei von Berlin aus angeordnet worden ist. Derstellvertretende Polizei-Präsident, Regierungsrath Fischer von Treuenfeld, hat sowohl die Nonnen im Kloster, als auch den Polizei-Kommissär vernommen, und schon befaßt sich die Ober-Prokuratur mit dieser Sache. Wie gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten, werden nun auch noch frühere Sünden derselben Beamten aufgedeckt. So erzählt die ultramontane, Köln. Volksatz., daß Herr Kloß bereits am 6. Mai nach 9 Uhr am Abende im Kloster der „Barmherzigen Schwestern“ erschienen sein soll, wobei ebenfalls Redensarten gefallen seien, „die sich zu einer Mittteilung in einem öffentlichen Blatte in keiner Weise eignen.“ Seinen Hund, der ja auch bei dem Vorfall im Carmelitessen-Kloster eine Rolle gespielt, werden ebenfalls allerlei unpassende Ausritte nachgesagt. In dieser Beziehung bemerkte das obengenannte Blatt: „Früher besuchten sie“ — der Kommissär und Hund — „jedes Mal zusammen die Versammlungen des katholischen Volks-Vereins, wo dann der Kommissär vor dem Tisch und sein Hund auf dem Tisch saß“, über welch letzteren „eigenthümlichen Delegirten“ bei der höheren Polizei-Behörde seiner Zeit Klage erhoben worden sei. Näheres über das Ergebnis der Untersuchung wegen des Vorfalls im Carmelitessen-Kloster ist einstweilen noch nicht bekannt geworden.

— Lahr, 15. Juni. Fürst Bismarck hat unterm 12. Juni ein Schreiben hierher gerichtet, worin er „für das liebenswürdige Anerbieten der Stadt Lahr, ihm in einer der schönsten Gegenden unseres Vaterlandes einen so beneidenswerten Aufenthalt bereiten zu wollen“, seinen Dank ausspricht und verheiht, die Stadt zu besuchen, sobald er an den Oberhain reisen werde. Das Schreiben schließt mit den Worten: „Der Zweck der Förderung meiner Gesundheit, den Sie im Auge hatten, wird durch Ihr Anerbieten insofern schon erreicht, als angenehme Eindrücke stets vortheilhaft auf dieselbe einwirken.“

— Wien, 15. Juni. Vor dem Landgerichte wurde heute in der Angelegenheit, betreffend das Anerbieten zur Ausführung eines Attentats gegen den Fürsten Bismarck, gegen den bekannten Joseph Wiesinger verhandelt. Die Anklage lautete auf versuchten Betrug und wurde der Angeklagte freigesprochen.

— Paris, 15. Juni. Das „Journal officiel“ veröffentlicht einen Tagesbefehl des Gouverneurs von Paris, Generals Ladrillard, an die am Sonntag die Revue passirten Truppen, worin der General-Gouverneur dieselben Namens des Marschalls Mac Mahon wegen ihres guten Aussehens und ihrer ausgezeichneten Haltung beglückwünscht.

— Bukarest, 16. Juni. Bei Gelegenheit der Inspektion der rumänischen Flotte in Giurgewo durch

den Fürsten Karl wurde dieser von dem türkischen Pascha eingeladen, die Garnison von Russisch zu besichtigen. Der Fürst nahm die Einladung an und wurde in Russisch ausgewiesen aufgenommen. Auf der Rückfahrt nach Bukarest, zwischen Filaret und Botoceni, fand ein Zusammenstoß mit einem anderen Zuge statt, wobei der Fürst, sowie mehrere Herren des Gefolges leicht ungarische Contusionen erlitten.

— Spanien. Aus dem Lager der Karlisten, vor Estella, 7. Juni, schreibt der Korrespondent der „Boss. Ztg.“: „Don Carlos selbst hat seit einiger Zeit Estella verlassen und ist seit mehr als acht Wochen nicht hier gewesen. Wie man sagt, sollen ihm die wiederholt hier unter seinen Truppen ausgebrochenen Meutereien den Ort verleidet haben; ich glaube aber vielmehr, es ist die Furcht vor den Pocken und die Nähe der liberalen Armee, die ihn weggetrieben hat. Der Gesundheits-Zustand der Truppen, sowie der Einwohner läßt allerdings sehr, sehr viel zu wünschen übrig. Im Verein mit den in furchtbarer Weise grausenden Pocken, die Bevölkerung, und als Dritte im Bunde hat sich die Cholera eingestellt, die jeden Tag ihr Opfer fordert.“

Allen Franken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten. „Revalescière Du Barry von London.“

Seitdem viele Aerzte und Hospitäler die Wirkung der delikaten Revalescière du Barry anerkannt, wird Niemand mehr die Kraft dieser kostlichen Heilmethode bezweifeln, und führen wir die folgenden Krankheiten an, bei denen sie sich ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten bewährt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutausstiegen, Ohrenbrausen, Übelkeit und Erbrechen, selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 80.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden.

Certificat Nr. 15,877.

589 Wienerthorgasse, Ofen, 28. Februar 1872. Seit 26 Tagen habe ich die Gottgesandte Revalescière allein genossen. Diese göttliche Gabe der Natur hat bei mir, in meiner verzweifelten Lage, Wunder gewirkt, weshalb ich keinen Anstand nehme, dieses Heilmittel die zweite Offenbarung für die leidende Menschheit zu nennen. Diese kostliche Revalescière hat mich von einem sehr gefährlichen Lungen- und Luftröhren-Cataract, von Kopfwindel und Brustbeklemmung befreit, die allen Medicinen Jahre lang getrotzt. Diese Wundergabe der Natur verdient sonach das höchste Lob und kann der leidenden Menschheit bestens angerathen werden.

K. K. Militärverwalter in Pestou.

Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

In Blechbüchsen von ½ Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière Biscuiten: Büchlein à 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 27 Sgr. — Revalescière Chocolaté für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr., 120 Tassen 4 Thlr. 20 Sgr., 288 Tassen 9 Thlr. 15 Sgr., 576 Tassen 18 Thlr.; — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Berlin W., 28—29 Passage, und in allen Städten bei vielen guten Apothekern, Droguen, Specerei- und Delikatessehändlern. — Zu haben in Landsberg a. W. bei

Julius Wolff.

auch ihm kein Zweifel mehr, nachdem sie ihm erzählt, was sie von der Familie gesehen und gehört.

Beim Abschied bat er sie, da er wohl wußte, daß sie in Bezug auf das Testament Nachforschungen anstellen werde, doch vorsichtig zu sein, da mehr als gewiß war, daß, falls wirklich eine Verfügung existierte, Herr Ewald diese, sobald sie in seine Hände gelangt, zerstört haben würde.

Etwas entzückt durch ihres Rudolph's ruhige und nüchterne Ansichten, die, wie sie sich indeß gestehen mußte, sehr richtig waren, gab dennoch Johanna, die stets von dem Gedanken an ein vorhanden gewesenes Testament ihres Vaters verfolgt ward, diesen nicht auf, verfolgte ihn vielmehr mit aller ihr zu Gebote stehenden Verstandesschärfe, und ging sogar in ihrem Sinne auf ihre Kindheit zurück, um sich aller Beweise der großen Liebe und Zärtlichkeit ihres verstorbenen Vaters zu erinnern, die er ohne Unterlass ihrer Mutter und seinen Kindern erzeigt hatte.

„Nein, nein“, sagte sie sich dann, „es ist nicht denkbar, daß mein Vater, wenn er auch gegen seine Gattin ein so großes Unrecht begangen, nicht vor seiner Abreise nach Mexiko für sie und sein Kind gesorgt haben sollte, da er doch wußte, daß nach seinem Tode sie keine gesetzliche Ansprüche hätten. — Nein, nein, eine testamentarische Verfügung ist vorhanden gewesen, es fragt sich nur, ob mein Onkel, der nur allein sie zu sich genommen haben kann, sie noch besitzt.“

(Fortsetzung folgt.)

Feinheit und Glätte der Haut und schönes Haar rufen die Malz-Externa hervor, die in der Fabrik von Joh. Hoff in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1, bereitet werden. Nach ärztlichen Zeugnissen erzeugt das Waschen mit den Malzseifen eine glatte, weiche, weiße Haut, welche dem Gesicht ein verjüngtes Aussehen verleiht; die Pommade erhält das Haar in seidenartiger Beschaffenheit, und der Kopf bleibt frei vom quälenden Kopfschmerz. — Statt vieler Zeugnisse diene das eine der Frau Pastorin Johanna Schumann in Cremmen bei Rauen vom 31. März 1875: „Ihre aromatische Malz-Kräuterseife ist vorzüglich; bitte auch um Zustellung von Ihrer aromatischen Malz-Pommade.“ Preis pro Stück Seife 50, 75 Pf. und 1 Mt.; 1 Flacon Pommade 1½ Mt.

Niederlage in Landsberg a. W. bei

Gustav Heine.



Commandite der Nähmaschinen-Fabrik von Bernh. Stoewer — Stettin, Landsberg a. W., Markt No. 4.

Anerkannt die besten und zugleich billigsten
Familien- und Handwerker-Nähmaschinen,
auch auf Abzahlung ohne Preiserhöhung.

Gras - Verpachtung.

Die diesjährige

Gras-Nutzung

der herrschaftlichen Elstahle, eines Theils der sog. Neuhäuser am Herrendamm und der Schilfweise, soll

Freitag und Sonnabend den 25. und 26. Juni d. J.,
jedesmal von 10 Uhr Vormittags an,
an Ort und Stelle in Parzellen meistbietend
gegen Anzahlung der Hälfte des Pachtgeldes
verpachtet werden.

Die sonstigen Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.
Lippe, den 10. Juni 1875.

Das Dominium.

Hals- und Brustkränke sollten im Sommer

mindestens einige Zeit in eine gegen Nord- und Ost-Wind geschützte, gemütliche Gegend ziehen und neben Ruhe und Luft noch Milch und eine nahrhafte Kost genießen. Jeder schnelle Wechsel zwischen warmer und kalter Luft, sowie das Einatmen der kalten Morgen- und Abendluft ist ihnen schädlich, dagegen eine reine, warme Waldluft besonders vortheilhaft. Die Wohnung, namentlich das Schlafzimmer sei sonnig, trocken und gut gelüftet. Als ein sehr wichtiges diätetisches Linderungsmittel ist der L. W. Egers'sche Fenchelhonig zu empfehlen und gewiß von grohem Nutzen. Nur wolle man sich vor den zahlreichen, auf die Läufung des Publikums spektrirenden Nachforschungen desselben hüten und vorsichtig, um nicht betrogen zu werden, darauf achten, daß der L. W. Egers'sche Fenchelhonig, seit dem Jahre 1861 erfunden und während dieses fünfzehnjährigen Zeitraumes in stets gleicher Güte fabricirt von L. W. Egers in Breslau, nur dann echt ist, wenn jede Flasche dessen Siegel, Facsimile, sowie seine im Glase eingebrannte Firma trägt.

Die Fabrik-Niederlagen sind bekanntlich bei R. Schroeter in Landsberg a. W., Richtstraße 53, R. Diesing in Viez und Strauss in Ludwigshafen.

Obst - Verpachtung.

Die diesjährige Obstnutzung in den
hiesigen städtischen Alleen soll am
Montag den 28. Juni d. J.,

Vormittags 10 Uhr,
im hiesigen Magistrats-Büro unter den
im Termine bekannt zu machenden Be-
dingungen öffentlich meistbietend gegen
gleich baare Bezahlung verpachtet werden.
Lippehne, den 7. Juni 1875.

Der Magistrat.

Obst - Verpachtung.

Am
Donnerstag den 1. Juli er.,
Vormittags 10 Uhr,
verpachtet das

Dom. Dertzow

bei Lippehne
die diesjährige Obstnutzungen der Gärten,
wie sämtlicher Kirsch- und Pfirsichen-
Alleen.

Die Pachtbedingungen werden vor
dem Termine auf dem Gutshofe bekannt
gemacht.

Ausverkauf von Stroh - Hüten heute Sonnabend Abend bestimmt ge- schlossen.

Unterricht für Liebhaber der
Canarienvögel,
wie auch der Nachtigallen, Rotkehlchen,
Finken, Stieglige, Hänslinge und Beißige.
Nebst Anweisung 1) über die Pflege der
Singvögel, 2) Vögel zu fangen, und
3) dieselben zu unterrichten.
Mit Illustration. Achte Auflage. 1 Mt.
Vorrätig bei

Fr. Schaeffer & Co.

Attest.

Seit mehreren Jahren litt ich
sehr empfindlich an Hühneraugen-
schmerzen, welche mit jedem Jahre
zunahmen. Ein Dutzend Hühner-
äugen - Pflasterchen von A.
Rennen pfennig haben mich
binnen Kurzem ganz davon befreit.
Nienburg a. W., den 16. Juli 1869.
W. Müller, Schornsteinfegermstr.

Diese Pflasterchen sind nur allein
echt zu kaufen à Stück 1 Sgr. bei
W. Baenitz' Nachfolger Hermann Liebel.

Der Arbeiter und Requi-
siteur Hermann Tietz nebst
Frau sind von heute an aus
meinen Diensten entlassen.

Obige Stellung habe ich
von heute ab Herrn Albert
Effner übertragen.

Heinrich Brüning,
Director des Actien-Theaters.

Bon Morgen Sonntag ab ist nur auf kurze Zeit das berühmte mechanisch-bewegliche Diorama und Wachsfiguren-Kabinet von E. Schulz vor dem Hause des Herrn Schönbach, Friedebergerstraße, zur Schau gestellt.

Dasselbe enthält:

Erste Abteilung:

Die uralte heilige Stadt Jerusalem mit ihrer romantischen Umgegend zur Zeit der Kreuzigung Christi. Der Anblick der reizenden Paläste, Gärten und Anlagen dieser Stadt fesselt das Auge und macht einen angenehmen Eindruck auf den Besucher. Man erblickt die reizende Davidsburg, den Garten Gethsemane, den Tempel, das Richthaus, wo Christus seine Schwach und Schmerzen ertragen hat, die Schadelstätte, genannt Golgatha, wo man die Kreuzigung Christi erblickt, das heilige Grab, den Ölberg, wo Christus zum letzten Male betete. Ferner sieht man von der Kreuzigung zurückkehren die betrübten Jünger, Maria Magdalena und ihre Schwester, Schriftgelehrte, Oberpriester, Kriegsleute zu Fuß und zu Pferde und vieles andere Volk. Eine Karavane afrikanischer Kaufleute zieht mit ihren Kameelen, Dromedaren und Elefanten reich beladen durch die Wüste Afrikas. Alles durch Uhrwerk und Mechanik beweglich. Es wäre wohl überflüssig, hier von viel Reden zu machen, und überlasse ich ein Urtheil dem Besucher selbst.

Die Universitätsstadt Heidelberg mit ihren Merkwürdigkeiten und ihrer romantischen Umgegend; man sieht am Morgen der Stadt zukehrend Landleute, Fuhrwerke, Spaziergänger und Equipagen, alles durch Uhrwerk und Mechanik am Auge des Besuchers vorbeiziehend. Die große Seeschlacht bei Carleton zwischen Süd- und Nordamerikanern. Kriegsschiffe, Uinienschiffe, Kanonenboote, Dampfschiffe. Alles beweglich.

Zweite Abteilung:

Lebensgroße Wachsfiguren.

Der sterbende Krieger (Zuave)

auf dem Schlachtfelde von Sedan.

Keine tote Figur, er stirbt, seine Hand hat die Kleider krampfhaft von der Brust gerissen, langsam quillt das Blut aus der offenen Wunde, Brust und Kopf ringen in leichter Anstrengung nach Luft; er kann sich nicht vom Leben trennen. Das sich langsam öffnende und wieder schließende Auge des Sterbenden besagt mehr, als Worte es vermögen, wie schwer es ihm wird zu sterben.

Die Ermordungs-Szene aus Othello,

oder: Der Mohr von Venetia.

Othello ermordete seine Frau aus Eifersucht im Schlaf und dann sich. Man sieht wie er mit der linken Hand krampfhaft den Vorhang des Schlafgemachs zurückdrängt, während er mit der rechten Hand krampfhaft den Dolch hebt.

Der Pottchergesell Kullmann, 21 Jahr alt.

Der Attentäter, welcher auf den Reichskanzler Fürsten Bismarck geschossen hat in Kissingen am 13. Juli 1874. Lebensgroß in Wachs nach der Photographie modellirt.

Die künstlich atmende Figur,

oder der erste Schlaf nach der Ballnacht, eine Wachsfigur in Lebensgröße.

Die Haupt-Racen der Menschen,
ihre Waffen, womit sie sich gegen ihre Feinde und wilden Thiere verteidigen, und
ihre Arbeit, welche sie in ihrer Heimat anfertigen.

Dritte Abteilung:

Naturhistorische Sammlung.

Schlangen-Racen aus den fernsten Ländern und Gewässern, von den kleinsten bis zu den größten Riesen-Schlangen, in 15 verschiedenen Gattungen.

Verschiedene Scellette, Schädel und Geisse von seltenen Land- und Seethieren. Die giftigen Salamander. Riesen-Eidechsen in verschiedenen Racen, mehrere Scorpione, Amphibien und fremde Fische.

Alligator oder Nil-Krokodil

aus Egypten, sowie das afrikanische Wüsten-Krokodil. Naturalien, Körner-Arbeiten von Negern, Baumwollgewächse etc.

Eine Sammlung chinesischer Gemälde,

Korallen, Muscheln, sowie deutscher und chinesischer Schmetterlinge. Ein Seethier, eine der größten Naturseltenheiten, halb Schwein, halb Fisch etc.

Önen Gesanges dürfte genügen, um einem hochauferhenden Publikum zu zahlreichem Besuch Veranlassung zu geben. — Der Schauplatz ist in einer auf das Elegante dekorirten, gegen alles Unwetter geschützten Bude. — Einzelne Gegenstände werden gekauft und verkauft.

Entree à Person 2½ Sgr., Kinder 1½ Sgr.



Florentiner Strohhüte,

Filz- und Seiden-Hüte

halte bestens empfohlen.

Landpartien-Hüte,

pro Stück 2, 3 und 4 Sgr.

bei

F. Radamm,

Louisenstraße 3.

General - Versammlung.

Alle selbständigen Schuhmacher-Landsbergs, welche der zu errichtenden Kranken-
tafel beigetreten sind, sowie auch Dienjen-
gen, welche noch geneigt sind derselben
beizutreten, werden zu einer General-
Versammlung am

Dienstag den 29. Juni er.,
Nachmittags 5 Uhr,

im Gewerkschafte,
Mühlenstraße No. 4,
hiermit eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Vorleistung des Statuts.
 2. Wahl des Vorstandes, deren Stell-
vertreter und der Ausschuszmänner.
- Um pünktliches Erscheinen bitten
Das Comité.

Gewerbe- und Handwerker-Verein.

Sonntag den 20. d. Ms. Fahrt nach
der städtischen (Altenforger) Forst. Abfahrt
Vormittags 11 Uhr vom Magazin-Platz
jenseit der Brücke. — Für Speisen und
Getränke ist gesorgt.

Walter Mewes.

Land-Berpachtung.

Die sogenannte in den Zechower Wiesen gelegene Kirchenwiese, von 27 Morgen 174 Äcren, soll anderweitig meistbietend von Michaelis d. J. an verpachtet werden und wird dazu ein Termin auf

Montag den 21. d. Mts.,
Vormittags 9 Uhr,
im Schullokal zu Zechow angezeigt. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Zechow, den 12. Juni 1875.

Der Gemeinde-Kirchenrat.

Holz-Verkauf.

Montag den 28. Juni cr.,
von Vormittags 9 Uhr ab,
werden

im hiesigen Krüge
aus dem

Nevier Tankow

nachstehende Hölzer meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft:

1. Schubbezirk Untermühle, Jagen 1, 3, 5, 10: 210 Kubikmeter Buchen-Kloben und Astholz, 105 Kubikmeter Birken-Kloben und Astholz, 526 Kubikmeter Erlen-Kloben und Astholz und 20 Raummeter der gleichen Stubben, 18 Kubikmeter Kiefern-Astholt und 16 Raummeter dergleichen Stubben.
2. Schubbezirk Dohlenest, Jagen 23, 24, 25: 18 Raummeter Buchen-Kloben und Astholz, 3 Kubikmeter Birken-Kloben, 7 Kubikmeter Erlen-Kloben und Astholz, 45 Raummeter Kiefern-Kloben und Astholz, 300 Haufen Kiefern-Strauch und 2000 Stück Dachstöcke.
3. Schubbezirk Tankow - Seegenfeld, Jagen 39, 40, 42, 44, 52: 5 Raummeter Eichen-Astholt, 27 Raummeter Birken-Kloben und Astholz, 458 Erlen-Kloben und Astholz, 200 Haufen Erlen-Strauch, 180 Kubikmeter Kiefern-Kloben und Astholz, 130 Haufen Kiefern-Strauch, 2000 Stück Dachstöcke.
4. Schubbezirk Tiebel: 40 Raummeter Birken-Kloben.

Tankow, den 16. Juni 1875.
Der Oberförster Bernhardt.

Brennholz-Verkauf im Herzoglichen Forstrevier Stolzenberg.

Am Sonnabend den 26. Juni cr.,
von Vormittags 9 Uhr ab,
sollen im

Kerst'schen Lokale

aus dem Landsberg a. W.

Belauf Wormsfelde,
Jagen 40,

300 Raummeter Kiefern-Kloben,
100 " Kiefern-Ast,
240 " Reisig-Ast,
400 " Reisig-Stubben
öffentliche meistbietend verkauft werden.

Forst. Stolzenberg, den 16. Juni 1875.
Der Oberförster Hitzschhold.

Auction.

Am

Montag den 21. Juni d. J.,
von Vormittags 9 1/2 Uhr an,
sollen Umzugs halber

am Wall No. 46 hier,

in der Wohnung der verwitweten Frau Lieutenant Muermann, gut erhaltene Möbel, als: 1 Schreibsekretär, 2 Sophas, 1 kleiner Spind, 1 Sophatisch, 2 Spieltische, 1 großer Spiegel, 1 Sophaspiegel, 1 Dutzend Stühle, 2 Waschtoiletten, 2 große Garderobenspind, 1 Ausziehtisch, 1 Spiegelspind, 1 Großvaterstuhl, 1 Küchenstuhl, 1 Küchentisch, eingerahmte Bilder, 2 Koffer, Leitern, sowie verschiedene andere Haus- und Küchen-Geräthe, öffentlich meistbietend versteigert werden.

Hesse,

Friedebergerstraße No. 1.

Sammel- und Seidenwaaren-Auction.

Am Dienstag den 22. Juni d. J.,
von Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 Uhr an,
sowie folgende Tage bis Sonnabend den 26. Juni cr.,

Abends 6 Uhr,

sollen in meiner Wohnung Friedebergerstraße No. 1 eine bedeutende Partie reiner und bester Seidenwaaren und echter Sammete öffentlich meistbietend versteigert werden.

Mit sind diese sämtlichen Waaren aus der Liquidation einer großen Seidenwaaren-Fabrik mit

40 % unter wirklichem Fabrikpreise

zur Auction übertragen, und wird zugleich die Garantie übernommen, daß die Kleiderstoffe aus reiner und bester Seide hergestellt sind.

Die Lappreise von einzelnen Pidzen sind:

58 Ctn. breiten Gros Taille,	à Meter 21 1/2 Sgr., à Elle 14 1/3 Sgr.
58 " schweren Gros Grograin,	" 33 " 22 "
58 " extra schweren Gachemit,	" 40 " 26 2/3 "

coulourte Stoffe:

gestreifte Taffete, brillant, à Meter 21 Sgr., à Elle 14 Sgr. rc., schwarze Seiden und Sammete zu Paletots von 60 Sgr. pro Meter = 1 Thlr. 10 Sgr. die Elle au.

Die Auctionen finden nur von Dienstag Vormittag 9 1/2 Uhr bis Sonnabend Abend 6 Uhr statt, und bitte ich, diese nur einmal vorkommende überaus günstige Gelegenheit nicht unbenuzt vorübergehen zu lassen.

Hesse, Friedebergerstraße 1.

Auction.

Die auf

Freitag den 18. Juni d. J.

anberaumte Auction auf dem Lehngute Dechsel wird hiermit aufgehoben, und findet diese

am Freitag den 25. Juni d. J.,
von Vormittags 9 Uhr ab,

öffentliche meistbietend gegen baare Zahlung auf dem obigen Lehngute statt.

Zur Auction kommen unter Anderem: 15 Stück frischmilchende und hochtragende Kühe und Fersen, 5 Stück Jungvieh, 7 starke Ackerpferde, worunter eine tragende Stute und ein guter Deckhengst, und 3 Stück ein- und zweijährige Füllen, Schweine, verschiedene Ackerwagen, Pflüge, Eggen, Häcksel-Maschinen, sowie noch mehrere andere Acker-Geräthschaften.

Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Landsberg a. W., den 11. Juni 1875.

H. Reichmann.

Mein

Nöbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin

befindet sich von jetzt ab

Nichtstraße No. 6,

zum

„König von Preußen“.

J. Lewinson.

F. O. Wundram's

Hamburger Magen-Bitter,
bekannt seit 12 Jahren, ist à Flasche 6 und
12 Sgr. stets frisch zu haben bei

Carl Klemm.

Zu allen zahnärztlichen Operationen,
sowie zum Einsetzen künstlicher Zähne in
Gold und Kautschuk empfiehlt sich
R. Oenicke, praktischer Zahnnarzt,

Wasserstraße 8.

Chocoladen

der Kaiserlich Königlichen Hof-Chocoladen-Fabrik:
Gebrüder Stollwerck
in Cöln,
wegen vorzügl. Qualität allgemein bevorzugt, befinden sich auf Lager
in Landsberg a. W. bei Conditor
Bud. Baethke und bei Carl
Wendt, in Vietz bei J. G.
Prinz.

Dr. Rich-
ter's
Elettro-
motorische
Rathenau-
bahn
zu
leichten
W. Baeuniz Nachfolger Hermann
Liebelt.

Hämorrhoidal-, Unterleibs-

Erprobtes und anerkanntes Haus-
mittel ist der R. F. Daubitz-
sche Magenbitter,
fabricirt vom Apotheker R. F.
Daubitz in Berlin, Neuenbur-
gerstraße No. 28.

Niederlagen bei H. Bernbeck
in Landsberg a. W. Friedrichstraße 4,
und E. Handtke in Vietz.

und Magsn-Beschwerden.

Knauer's Kräuter-Magenbitter

bewährt sich bei Schwächezuständen
des Magens, Magendrücken, Auf-
stossen, Blähungen, Diarrhoe, Ge-
därmeverschleimung, Blutanhäufun-
gen, Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden,
Magenkrampf, Uebelkeit und Er-
brechen. Die Flasche kostet 80 Pf. bei
Carl Fern in Landsberg a. W.,
Rudolf Diesing in Vietz.

zur direk-
ten An-
wendung
Blaue
ten von
Glas, Holz, Papier, Pappe u. i. w.
½ Mark u. 30 Vi. zu haben bei
W. Baeuniz Nachfolger Hermann
Liebelt.

Fr. fetten Räucher-Lachs,
neuen engl.
Matjes-Hering
empfiehlt Carl Klemm.

Wiederholte Zusendung neuer
Matjes-Heringe
empfing Julius Wolff.

Tapeten
in größter Auswahl empfiehlt billig
R. Warnecke, Maler,
Wolfsstraße 27.

Fr. Stettiner
Portland-Cement,
schwere Packung,
empfiehlt Carl Klemm.

Den geehrten Herrschaften Landsbergs
und der Umgegend zeige hiermit an, daß
fertige Möbel und Stühle bei mir zu
haben sind.

Bauarbeit und Reparaturen werden
prompt und billig ausgeführt von
J. Nischelsky,
Schlossermeister in Kerner.

Produkten-Berichte vom 17. Juni.

Berlin. Weizen 160—200 Mx Roggen
133—160 Mx Gerste 120—156 Mx
Hafer 125—186 Mx Erbsen 175—220 Mx
Rübel 60 Mx Leindl 60 Mx Spiritus
52,5 Mx

Stettin. Weizen 189,00 Mx Roggen
147,00 Mx Rübel 57,50 Mx Spiritus
51,00 Mx

Berlin, 15. Juni. Heu, Gr. 3,50—
5,20 Mx Stroh, Schok 39—42 Mx

(Hierzu eine Beilage.)

Lokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Nach einer Bekanntmachung der Königlichen Staatsanwaltschaft ist am 10. d. Mts. am Kirchhofe zu Dorf Gennin die Leiche eines anscheinend 60 Jahre alten unbekannten Mannes erhängt aufgefunden worden.

—r. Der bisherige Pfarrverweser zu Jordan (Diocese Büllichau), Kramm, ist zum Pfarrer bei den evangelischen Gemeinden der Parochie Gennin-Warthebach; Fräulein Pätzold definitiv zur Lehrerin an der hiesigen Mädchen-Bürgerschule; Hesse provisorisch zum Küster und Lehrer zu Egloßstein; Schatze provisorisch zum Lehrer an der hiesigen Volksschule und Schüler provisorisch zum Lehrer zu Viez bestellt; die Betriebs-Sekretäre Barth und Eichel zu Königlichen Eisenbahnbetriebs-Sekretären ernannt worden. (Amtsbl.)

—r. Das neueste Heft der „Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege“ enthält 2 bemerkenswerthe Aussäge aus der Feder des früher hier ansässigen Dr. med. Börner — Berlin.

—r. Nur eine Probe. Eine Militärkapelle der Posener Garnison — (so schreibt die „Pos. Ztg.“) — hatte vor kurzem eine Kunstreise durch den Westen unserer Provinz und durch die Neumark angetreten, und war dabei auch nach Landsberg a. W. gekommen. Da der bisherige pecuniäre Erfolg der Reise nur ein geringer gewesen war, so hofften die Mitglieder der Kapelle, daß Landsberg sie „herausreissen“, und es ihnen ermöglichen werde, die Rückreise nach Posen aufzutreten. In dieser Hoffnung wurden sie aber bitter getäuscht; denn die dortige städtische Polizei verweigerte die Genehmigung zur Veranfaltung eines Konzerts, da die Musiker sich nicht im Besitz eines Gewerbezeichens befanden. Sie nahmen nun mit dem dortigen Stadtmusikus Rücksprache, der auch gern erbdig war, die Kapelle für ein Konzert zu engagieren. Es scheint hierbei jedoch nicht allein gesetzliche Vorschriften Gelegenheit gezeigt worden zu sein; denn als der Garten, in welchem das Konzert stattfinden sollte, bereits recht gut gefüllt war, erschien ein Diener der städtischen Polizei, und erklärte, dasselbe dürfe nicht stattfinden. Die Kapelle sah sich also genöthigt, das bereits gezahlte Entrée an die zahlreichen Anwesenden wieder zurückzuzahlen. Doch man muß sich zu helfen wissen!

Der Kapellmeister nahm zunächst mit dem Inhaber des Gartens Rücksprache und suchte die Erlaubnis nach, eine Probe für ein demnächst zu veranstaltendes Konzert abhalten zu dürfen; und als diese Erlaubnis bereitwillig gewährt worden war, hielt der Kapellmeister in Begleitung eines angehenden Bürgers einen Rundgang durch den Garten ab, und fragte an allen Tischen an, ob es töben würde, wenn er mit seiner Kapelle eine Probe abhalte. Als diese Frage überall verneint worden war, begann die „Probe“ bei der merkwürdigerweise ganz nach dem Programme dieselben Stücke gespielt wurden, welche bei dem inhibierten Konzerte zur Aufführung gelangen sollten. Unterdessen ging jener angesehene Bürger von Tisch zu Tisch im Garten umher und veranstaltete eine Kollekte, die ein weit günstigeres Resultat ergab, als dies bei Erhebung eines Entrees der Fall gewesen wäre; denn die Sache erregte allgemeine Heiterkeit und ein jeder war gern bereit, für eine „Probe“ mehr zu zahlen, als für ein eigentliches Konzert. Der Extrakt der Kollekte wurde zum Schlusse der „Probe“ den Musikern eingehändigt und ermöglichte ihnen vollkommen die Rückreise nach Posen. Vermuthlich handelt es sich um das in der Köhler'schen Bierhalle für vorigen Sonnabend angezeigte Concert.

—o. Der evangelische Verein der Gustav-Adolf-Stiftung hat auch in Landsberg a. W. sogleich in der ersten Zeit nach seiner Gründung, die im Jahre 1834 erfolgte, lebhaften Anlang gefunden. Der Zweck des Vereins giebt sein Wahlspruch zu erkennen: „Lasset uns Gutes thun an Sedermann, altermeist aber an des Glaubens Genossen.“ Und welche gesegnete Thätigkeit hat die Stiftung auf diesem Grunde entfaltet? Im Jahre 1844—1845 betrug die zur Unterstützung verwendete Summe 42,000 Thlr., im Jahre 1873—1874 aber 209,000 Thlr. Einen kleinen Beitrag zu dieser dem festen Aufbau der evangelischen Kirche dienenden Summe liefert auch unser Verein. Es stand im letzten Jahre 40 Thlr. zu dem besonderen Liebeswerk bestimmt, das von unserem Provinzialverein ausgeht. Mit der Vertretung des bietigen Zweigvereins bei der Versammlung des Brandenburger Hauptvereins, die am 22. und 23. Juni d. J. zu Guben stattfindet, wird der Herr Bürgermeister Fritzsche zu Guben beauftragt. — Es verdient

jedoch besonders erwähnt zu werden, daß eine weit gröbere jährliche Einnahme, als der Männerverein zusammenbringt, von dem hiesigen Frauen-Verein zum Besten der Stiftung erzielt wird; sein Einkommen betrug im letzten Jahre mehr als 90 Thlr.

—r. Bei dem gestern Nachmittag zwischen 4 und 6 Uhr stattgehabten Gewitter hat ein kalter Schlag die Pauchitsche Fabrik im Comtoit und im Maschinen-Raum ohne Schaden anzurichten getroffen; in dem letzteren ist der Blitz in einen Röhrenkessel gefahren, in welchem ein Arbeiter beschäftigt war. Der Mann ist nach kurzer Betäubung unverletzt geblieben.

—r. Der Schuljugend unserer Stadt ist gestern in ihren Schultümern in mannigfacher Weise von ihren Lehrern die Bedeutung des Feuerbällen-Tages klar gelegt worden. Einzelne Schulen haben die Feier durch freie Nachmittage bzw. Turnfahrten erhöht.

—r. Die bietige Artillerie-Abteilung verläßt heute unsere Stadt, um in Güterbogk an die alljährlich dort stattfindenden Schleißübungen Theil zu nehmen.

Wetter-Beobachtungen
der meteorologischen Station Landsberg a. W.
im Monat Juni 1875.

S	Stun-	Baro-	S	Wind	Himmels-
s	de.	meter in par.	z	und Winde	ansicht.
W		Ein. auf 0° redu- cirt.	h	färke.	
16.	2 Nm.	335.45	20.0	SW. schw.	halb heiter.
	10 A.	35.76	14.6	NW. still.	heiter.
17.	6 M.	35.49	14.9	O. schwach.	heiter.
	2 Nm.	34.04	22.3	NW. lebh.	wolig. Gew.
	10 A.	34.45	14.8	NW. still.	wolig.
18.	6 M.	35.12	13.0	NW. lebh.	bedeckt.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Cottbus, 14. Juni. Heute morgen gegen 9 Uhr wurde der Beginn der Maurerarbeiten der neuen Cottbus-Frankfurter Eisenbahnlinie an der in unmittelbarer Nähe der alten Stammbahn liegenden Prior-

Sonnwägliche Camera obscura.

Landsberg a. W. den 20. Juni 1875.

„Waren Sie schon im Stadtpark?“ ist seit 8 Tagen eine der ersten Fragen, die jeder Nationalberliner im Eisenbahn-Coupe an den Provinzien richtet, der sich der Hauptstadt von den letzten Stationen aus nähert; Exklamationen der übertriebensten Art folgen dann als Erläuterung und regen die Neugierde der großen Menge selbstverständlich an. — Auch wir unterlagen dem allgemeinen Banne derselben, als wir, Arm in Arm mit einem Friedrichstädter Bekannten, am verlassenen Dienstag aus der „Meininger Herrmannschlacht“ ohne Schirm und Droschke den Weg von der Schumannstraße nach dem Eingange zum Stadtpark in der Friedrichstraße schwammen, denn es goss vom Himmel schon seit einer Stunde mit einer Ausdauer, der unser Strohhut leider nicht genügenden Widerstand entgegensezen konnte. Dieser ließ schon nach kurzer Zeit die Flügel hängen und gab unserm äußern Menschen, der bis dahin so reinlich und zweifelsohne war, jenes bedenkliche Aussehen, das mit dem Ritter von der traurigen Gestalt eine ganz frappante Ähnlichkeit hatte. Wir landeten kurz vor 11 Uhr in dem reichen und weiten Foyer, von einem gallonirten Portier empfangen, der mit einer unbeschreiblich stolzen und selbstbewußten Handbewegung uns nach der Kasse wies, die sich rechts beim Eintritt in den Park befand, und wo wir unsern Tribut mit einer Mark erlegten. — Wir thaten drei fernere Schritte und standen im — Berliner Stadtpark. Trotz unserer absfallenden Hülfkrämpfe, trotz des plätschernden Regens, trotz unserer verdrießlichen Stimmung war dieser erste Anblick des sich vor uns mit seiner Längenachse in Form eines Parallelogramms ausbreitenden Parkes von gewiß 500 Fuß Länge bei einer Tiefe von 200 Fuß ein geradezu überwältigender; eine respectable Anzahl wahrer alter Prachtbäume erglänzte mit dem prachtvollsten Grün in einer wirklichen Tageshelle, denn 70,000 Gasflammen, jede einzelne fast von Milchglasglocken umschlossen, stehen hier im Dienste eines ganz außerordentlichen Unternehmens, das für die Berliner ein gütiger Geber, auch Hermann Geber genannt, ins Leben gerufen hat. — Die wunderbare Tageshelle in diesem colossal Garten röhrt aber außerordentlich auch von dem Umstande her, daß von den verdeckten großen Hallen, dem Orchester und einem links belegenen hochele-

ganten Gartensalon, anscheinend für höchste und hohe Personen bestimmt, bis zu den Gascanibalen, den unzähligen Gasröhren und den Tischen und Stühlen herab Alles in weißer Farbe strahlt; wohin immer das Auge fällt, überall wird es von dem weißen Lichte getroffen, das von allen Gegenständen reflektiert wird; daß dieses weiße Licht nicht blendet, verdanken wir allein den Milchglasglocken, die in der manigfachsten Form und in einer fast überschwänglichen Anzahl eine bis dahin noch nicht dagewesene Verwendung gefunden haben. Gerade saubere Kieswege bilden an den Hallen vorüber eine breite Promenade, und sind an der inneren Seite von zierlichen Rabatten eingefasst, die mit dem schönsten Rasen bedeckt und einer Unzahl der herrlichsten Blattylanzen dekoriert, einen überaus frischen und gefälligen Eindruck machen; zahlreiche Bosquets in den Ecken und namentlich die reizenden Pflanzengruppen an der Freitreppe des schon erwähnten Gartensalons vervollständigen das vornehme Gepräge dieses in seiner Art einzig dastehenden Etablissements. Von diesem Gartensalon aus, der anscheinend früher eine Veranda des bekannten aristokratischen Hauses in der Dorotheenstraße gebildet hat, ist wahrscheinlich oft die gefeierte Henriette Sonntag in den heutigen Stadtpark herabgestiegen, um im Schatten der uralten schönen Bäume über das zweifelhafte Glück nachzudenken, das ihr, der früheren Sängerin am Königstädtischen Theater, durch die Verheirathung mit dem sardinischen Grafen Rossi zu Theil geworden war; unter diesen Bäumen wird sie im Jahre 1848 den Plan gefaßt haben, ihre durch des Herrn Gemahls extravagante Lebensweise brouillirten Finanzverhältnisse in einer Rückkehr zur Bühne wieder aufzubessern, ein Plan, den sie bekanntlich 1849 ausführte, wo sie in Paris in der großen Oper wieder als Henriette Sonntag die Bühne — des Erwerbes wegen — betrat. Als die Gräfin Rossi — so schrieb damals ein Berichterstatter der Spener'schen Zeitung — hinter der Coulisse hervortrat, im einfachen schwarzen Kleide ohne Brillanten, in den Händen ein Buch mit der Grafenkrone, da erhob sich, wie auf einen Schlag, das ganze Auditorium, und ehrte die große Künstlerin, die aus Not wieder die Bühne betreten mußte, durch ein tiefer, fast ehrfürchtiges Schweigen; es war eine Jubiläum ganz eignethümlicher Art, die eben so sehr der Königin des Gesanges als der Mutter galt, die für ihre Kinder erwerben mußte.

Und sie erwarb noch einmal eine Million und aufs Neue den tadellosen Ruf einer Frau, die aus kleinen Verhältnissen heraus auch auf der Höhe der sogenannten Gesellschaft nicht die schweren Pflichten vergaß, die ihr als Gattin eines Spielers und als Erzieherin ihrer Kinder oblagen; sie starb bekanntlich in Mexiko 1854 an der Cholera und liegt im Kloster Marienthal in Schlesien begraben. —

Der nachsichtige Leser wird uns diese Excursion in die Vergangenheit einer großen Künstlerin verzeihen, denn wir haben in der That, unter der Halle des Stadtparks sitzend, diesen Edeengang gehabt, wobei wir uns eines Umstandes erinnern mußten, der den damaligen Bewohnern der Dorotheenstraße aus den Jahren 1846—49 noch im Gedächtnis sein wird. — Noch heute liegt dem ehemaligen sardinischen Gesellschaftshotel das bekannte Café Suisse gegenüber, dessen Gäste jedesmal, wenn die Gräfin Rossi vis-à-vis sang, sich auf die Straße postirten, um den wunderbaren Tönen zu lauschen; die Meldung ging stets von einem kunstfertigen Kellner aus, der einer der glühendsten Verehrer der großen Sängerin war, und sein lauter Ruf: „Ihre Exzellenz, Frau Gräfin Rossi, singt so eben,“ leerte sofort das vordere Zimmer; auch wir gehörten damals zu diesem harmlosen Club der „Sonntagsgäste“ und haben noch nicht bedauert, jenen kostensfreien Kunstgenuss in der Dorotheenstraße so manches Mal ausgebüttet zu haben. —

Und der Regen hörte an jenem Dienstage nicht auf, trotzdem es bereits fast Mitternacht war; die letzten Gäste entfernten sich, ein Gasbogen nach dem andern wurde dunkel, die Musik war längst verstummt, das Wagengerassel in der Friedrichstraße drang spärlicher zu uns herüber und mahnte auch uns ernstlich an den Aufbruch. — Noch einen Blick auf die 500 weißen Tische und 3000 weißen Stühle und wir standen am Ausgänge; die schwere eiserne Gitterthüre fiel ins Schloß, der gallonirte Portier warf uns noch einen mitleidigen Blick zu, den unser bedauernswertes Aussehen auch verdiente und wir suchten, in die unvermeidliche Lage uns mit möglichster Würde fügend, so schnell als thunlich und so naß als denkbar unser provisorisches Heim auf. — Der Berliner Stadtpark ist schön, — doch der unbarmherzige Regen an jenem Dienstage war es nicht.

Glied-Brücke durch die daselbst im Beisein vieler Techniker der Bahn vollzogene feierliche Grundsteinlegung inauguriert. Nachdem der Abtheilungs-Commissar in kurzen Worten eingeleitet hatte, wurden von jedem einzelnen der anwesenden Techniker die üblichen drei Hammerschläge auf dem wohlpräparirten Fundamentstein ausgeführt. Die ganze Linie von Bahnhof Cottbus bis Frankfurt hat eine Länge von 73,5 Kilometer und stellt die kürzeste durchgehende Verbindung dar zwischen Stettin und Dresden resp. Sachsen und Böhmen, ist also im Stande via Berlin zu concurrenzen und den Verkehr von Norden nach Sachsen und Böhmen über die neue Linie abzulenken. Stettin-Cüstrin-Frankfurt a. O.-Cottbus-Dresden = 42,5 Meilen. Stettin-Berlin-Dresden (incl. Verbindungsbahnen) = 43,1 Meilen. Außerdem wird in Frankfurt a. O. directer Schienenzug bewirkt an die Berlin-Stettiner, Königliche Ostbahn und Niederschlesisch-Märkische, sowie die Märkisch-Posen-Vogtland-Bahn. Stationen sind: Cottbus, Peitz, Jamlitz, Weichensdorf, Müllrose und Frankfurt. Die Gesamtkosten der Bahn incl. Betriebsmittel sind auf 3,500,000 Thlr. veranschlagt.

(Cottb. Anz.)

Cottbus, 15. Juni. Von der hiesigen Garnison sind 2 Soldaten, den gebildeten Ständen angehörig, desertirt und zwar zweier jungen Damen wegen, welche einer hier thätig gewesenen Couplet-Sänger-Gesellschaft angehörten. Die Entflohenen wurden in Gesellschaft ihrer Angebeteten in Spandau abgesetzt und werden ihren Leichtsinn mit harten Strafen zu büßen haben.

(Cottb. Anz.)

-x. Cüstrin, 16. Juni. Die heute in Berlin ausgegebene Nummer der "Ackerbau-Ztg." enthält einen längeren Artikel über unsre verflossene Landwirthschaftliche Ausstellung, dem wir Folgendes entnehmen: „Dass unser gutes Landvieh, besonders aus dem nahen Warthebruch, so ganz schlägt, ist um so mehr zu bedauern, als die schönen Warthebrücher Kühe des Amtmann Jungk-Falkenberg auf der Berliner Mastvieh-Ausstellung zeigten, welch ganz vorzügliches Material wir im Lande besitzen. Ich hatte in Cüstrin, einer Gegend mit guten landwirtschaftlichen Verhältnissen, und einem reichen Bauernstande, eine rege Beteiligung des kleinen Grundbesitzers erwartet, und habe es, wie jeder, dem die Hebung der Landviehzucht am Herzen liegt, recht sehr bedauert, fast ausschließlich Händler und Großgrundbesitzer als Aussteller zu wissen. Dies Fehlen des kleinen Grundbesitzers, gerade in einer Gegend, wo wir ihn am meisten unter den Konkurrenten um den Preis suchen müssen, zeigt am deutlichsten, wo uns der Schuh drückt, und wenn über die Mittel zur Hebung der Viehzucht berathen wird, so ist es nicht schwer, den Weg zu bezeichnen, auf dem dies Ziel zu erreichen ist; er führt durch die Aufklärung des kleinen Grundbesitzers, durch sachverständigen Rath und Unterstützung bei Anschaffung zweckentsprechenden Zuchtmaterials zur Aufbesserung der allgemeinen Landesviehzucht. Alle Ausstellungen bieten nach dieser Richtung dasselbe Bild und zeigen klar, dass die Viehzucht unserer Großgrundbesitzer, mit der eines jeden Landes die Konkurrenz ertragen kann, dass in diesen Kreisen mit Intelligenz gegückt und mit Energie der als richtig erkannte Weg verfolgt wird. Überall aber fehlt der kleine Grundbesitz, unser Bauernstand, und so lange er fehlt, werden wir nicht von einer guten, charakteristischen Landesviehzucht, sondern nur von verschiedenen guten Herden des aus der Ferne geholten Vieches in den Ställen der Großgrundbesitzer, sprechen können.“

Friedeberg N.-M., 14. Juni. Gestern Abend bald nach 11 Uhr wurde durch die Feuerstähle Stadtfeuer gemeldet. Niemand sah Feuer und wußte, wo es brannte, bis wir am andern Morgen erfuhren, dass die Walkmühle beim Giederbusch, dem hiesigen Tuchmachergewerk gehörig, abgebrannt sei. Das Feuer soll in der Wohnung des Walkmüllers ausgetreten sein, von dessen Angehörigen Niemand zu Hause war, und ist dies jedenfalls durch ruchlose Hand angelegt worden. — In der Nacht vom Sonntag zum Montag hat sich das Stubenmädchen im herrschaftlichen Hause zu Breitenstein mit einem Revolver im Bett erschossen. Als am Montag früh das Mädchen nicht erschien, wurde in Gegenwart des Gemeindevorsteher ihre Schlafstube geöffnet und fand man dasselbe im Bett in ihrem Blute schwimmend vor, neben ihr den abgeschossenen Revolver. Den Schuß hatte Niemand gehört.

(Fr. Kr. Bl.)

-x. Wie in allen Städten der Monarchie der gestrige Tag hauptsächlich der Gegenstand von Schulfeiern gewesen ist, so namentlich bei uns in der Mark. In Guben und Sorau sind diese Schul-Festlichkeiten zu Ehren des Tages von Gehrden öffentliche gewesen, indem Deklamationen und Rede-Aktus auch die Erwachsenen zu andächtiger Stunde um ihre Jugend versammelten. Der freie Nachmittag ist an vielen Orten zu Schauturnen verwendet worden.

Schwiebus, den 14. Juni. Der heutige Tag ist leider für unser Nachbardorf Stenschen ein rechter Tag des Unglücks und der Trauer geworden. Dieselbe große Not, die gerade heute vor 50 Jahren über das arme Dorf hereingebrochen war, ist wiederum gekommen und hat vielen armen Familien Weh und Herzleid gebracht. Es war in der Mittagsstunde zwischen 1 und 2 Uhr, als im Firste des Stallgebäudes des Bauers Aug. Rau, dicht bei der Fechner'schen Schmiede (ob vielleicht durch sie, ist noch nicht entschieden), in der Nähe des Ausgangs nach Mühlstein, Feuer ausbrach, welches durch den leider beständigen Südwest-Wind und bei dem augenblicklichen Mangel an Wasser und Löschapparaten eine so gewaltige Ausdehnung gewann, dass in Kurzem fast die ganze Seite, auf der die Pfarrwohnung liegt, von Rauch und Flammen bedekt war. Glücklicher Weise wurde der Wind gegen 4 Uhr weniger heftig. Aber 24 Bestürzungen wurden theils mehr oder weniger ein Raub der Flammen.

(Schw. Wochbl.)

Aus der Provinz Posen.

Ostbahn. Die "K. S. Z." schreibt: „Die betreffenden Beamten der königl. Ostbahn, welche nach erfolgter Bewilligung des Staats pro 1875 darauf rechnen durften, mit den resp. Besförderungen in höheren Dienstklassen vom 2. Januar d. J. ab auch die damit verbundene Gehaltsverhöhung zu erhalten, haben trotz aller Petitionen und Beschwerden den Minister nicht bestimmen können, von dem eingeschlagenen Erfarungsverfahren abzugehen. Die Stationsvorsteher beispielsweise, welche bis zum Schluss des vorigen Jahres an kleinen Orten oder auch auf dem Lande einer Station zweiter Klasse vorstanden, und nach Königsberg oder in eine ähnliche große Stadt, wo der Lebensunterhalt fast um das Doppelte teurer ist, als der Vorsteher erster Klasse versetzt sind, beziehen nach wie vor ein jährliches Gehalt von 550 Thlr., während eben mit Rückblick auf ihre Besförderung und im Hinblick auf ihre Mehrausgaben ihnen ein Gehalt von 700 oder 800 Thlr. zukommt. Hierauf ist der unerhörte Fall eingetreten, dass ein solcher Stationsvorsteher erster Klasse bei der Direktion eingekommen ist, man möge ihn wieder nach einer kleinen, also nach einer Station zweiter Klasse versetzen, da er nicht im Stande sei, in seiner jetzigen Stelle mit einem Gehalt von 550 Thlr. auszukommen, und steht in Aussicht, dass dieses Beispiel Nachfolge finden werde. Aehnlich geht es den Betriebs-Sekretären, die zu Eisenbahn-Sekretären befördert sind: sie haben ihren kleinen Haushaltsetat nach ihrem mit Zug und Recht zu erwartenden Gehaltszuschuss festgestellt und befinden sich nun in der drückendsten Lage.“

Bromberg, 14. Juni. In Jahresschrift werden es 25 Jahre, seitdem der zuerst erbaute Theil der Ostbahn, und zwar die Bahnstrecke von Kreuz bis Bromberg, dem öffentlichen Verkehr übergeben ist. Dieser Theilstrecke folgten dann nach einander in den Jahren 1852 bis 1854 die Bauten und Betriebseröffnungen auf den Bahnstrecken Marienburg-Braunsberg, Braunsberg-Königsberg, Bromberg-Danzig und nach Herstellung der Weichsel- und Nogatbrücken auf der Bahnstrecke Dirschau-Marienburg, so dass die Ostbahn die Verbindung von Kreuz bis Danzig und Königsberg über Bromberg vermittelte. An diese Strecke reihten sich dann in Jahre 1858 die Bahn von Kreuz über Küstrin nach Frankfurt, im Jahre 1860 die Bahn von Königsberg nach Cydikunen, im Jahre 1862 die Bahn von Bromberg über Thorn nach Alexandrowo, im Jahre 1867 die Bahnen von Berlin nach Küstrin und von Danzig nach Neufahrwasser, in den Jahren 1871 bis 1873 die Bahnen von Schneidemühl über Goritz nach Dirschau und von Thorn nach Insterburg, und in diesem Jahre die Bahn von Pogegen nach Memel, welcher bald auch die Strecke von Elitz nach Pogegen folgen wird. Die Ostbahn hat somit von ihrer ersten Mutterstrecke von Kreuz nach Bromberg aus eine Betriebslänge von nahezu 200 Meilen erlangt, welcher sich in dem nächsten Jahrzehnt noch die weiteren Bahnstrecken von Insterburg über Darkehnen nach Proskon, von Jablonowo über Graudenz nach Losowiz, von Polen über Schneidemühl nach Belgard, und von Goritz nach Wangerin mit abermals rund 100 Meilen Betriebslänge anschließen werden. Bei dem großen Verkehrsauftschwung, welchen dies gewaltige Bahnnetz im Osten des deutschen Vaterlandes, insbesondere in unserer Provinz und in der Provinz Preußen hervorgerufen hat, muß der Wunsch rege werden, dass das fünfundzwanzigjährige Bestehen der Ostbahn als ein allgemeines Freudenfest der östlichen Provinzen gefeiert wird, und dass insbesondere Bromberg, welches zuerst die Bahnverbindungen erhalten hat und der Sitz der ersten Verwaltungsbehörde des ganzen Bahnnetzes geworden ist und, wie wir gern hoffen wollen, auch bleiben wird, und das sowohl durch die nach und nach in so großem Maße erweiterte Bahnverbindung, als auch durch die Aufnahme dieser hohen Verwaltungsbehörde zu ungeahntem Aufblühen gelangt ist, als Vorort dieses allgemeinen Festes sich auszeichnen möge. Wir halten es deshalb an der Zeit, schreibt die "Br. Ztg.", schon jetzt unsere Mitbürger auf dieses Fest im Juni 1876 aufmerksam zu machen, indem wir der Ansicht sind, dass es nur dieser Hindeutung bedürfen kann, um die Anregung zu einer allgemeinen und großartigen Feier dieses Gedenktages zu geben, wofür gewiß sämtliche Behörden ein freundliches Entgekommen haben werden. Insbesondere glauben wir darauf rechnen zu können, dass ein solches Fest bei den höchsten Spitzen der Verwaltung für Handel und Industrie und den höchsten Behörden der Eisenbahnverwaltung eine gerechte Würdigung erfahren wird, das sich voraussichtlich durch Jubiläumsbonifikationen der Beamten, mit deren Hülfe der Bau und Betrieb des großartigen Bahnnetzes ins Werk gesetzt wird, zu einem wahren Freuden- und Jubelfest gestalten wird.

Birnbaum, 10. Juni. Nachdem vor einigen Wochen das Schlaraffenfieber in mehreren umliegenden Ortschaften so stark auftrat, dass z. B. die Schule in Motzki von 30-40 Schülern wegen dieser Krankheit nicht besucht werden konnte, sind jetzt die Masern in unserer Stadt so verbreitet, dass aus den unteren Schulklassen je 20-50 Kinder krank liegen. Glücklicherweise tragen beide Krankheiten keinen bössartigen Charakter.

Kreis Bromft, 13. Juni. Das Gericht von dem bevorstehenden Kinderraube durch die Mohren hat leider auch in unserem Kreise Eingang gefunden. So versammelten sich am 7. d. M. in den Vormittagsstunden, nachdem der Schulunterricht bereits begonnen hatte, vor dem katholischen Schulhause in K. eine große Anzahl von tobenden Weibern, die da riefen: „heute werden uns unsere Kinder weggenommen, die Wagen zu ihrer Abholung stehen schon bereit“. Es blieben in Folge dessen nur wenige Kinder in der Schulfürst zurück. Erst nach längerer Zeit gelang es dem energischen Einschreiten der Polizei, die lärmenden Weiber zu zerstreuen. An einem anderen Orte hielt dieser

Tage ein Wagen, kurz vor dem Beginn des Vormittagsunterrichts, vor dem katholischen Schulhause. Der aussteigende Herr — es war dies der Kreishausinspektor — begab sich in die Wohnung des Lehrers, um mit demselben Mehreres zu besprechen. Die bereits in der Schule versammelten Kinder glaubten, als sie des vor dem Schulhause befindlichen Wagens anstiegen, dass derselbe dazu bestimmt sei, um sie abzuholen, und verliehen eiligen Schritts das Schulzimmer. Erst durch vieles Zureden gelang es sie zur Rückkehr in die Schule zu bewegen.

Lissa, 12. Juni. Auf welche Ideen mancher Standesbeamte bei dem Mangel einer bestimmten Instruktion für die Ausübung seines Amtes verfällt, zeigt nachstehendes Inserat, das sich in dem "Lissaer Kreisblatt" findet: „Es ist wiederholt vorgekommen, dass Brautpaare und Zeugen, und zwar gerade aus besseren Ständen, zu einem Akte der ehelichen Verbindung in einem dem Ernst, der Würde und der Feierlichkeit der Handlung nicht entsprechenden Anzuge erschienen sind. In Folge dessen sehe ich mich hiermit zu der Erklärung veranlaßt, dass ich derartig erscheinende Brautpaare in Zukunft nicht ehelich verbinden und dergleichen Zeugen zurückweisen werde. Lissa, 20. Mai 1875. Der Königliche Standesbeamte Reinmann.“ Offenbar gedachte der Herr Standesbeamte durch den Geistlichen entgegenzutreten, welche ihren Gemeindemitgliedern einschärfen, sich für die Civiltrauung nicht festlich zu kleiden. Indessen bedachte er wohl nicht, dass auch kein Geistlicher ein Recht hat, Kuperten etc. eine besondere Festkleidung vorzuschreiben. Die obige Verordnung hat nun zu einem ärgerlichen Vorfall geführt. Der Oberstörer Konkel erschien am Dienstag mit seiner Braut und den üblichen Zeugen vor dem Standesbeamten zur Vollziehung der Civiltrauung. Da die Herren nicht im Frack erschienen waren, weigerte sich der Standesbeamte die Trauung zu vollziehen, und wies das Brautpaar und die Zeugen zurück. Der Bräutigam wandte sich Beschwerde führer an das hiesige Kreisgericht, welches dem Standesbeamten aufgab, die Trauung sofort zu vollziehen. Auch dieser Aufforderung kam der Standesbeamte nicht nach. Nur wandte sich das Kreisgericht an den Regierungs-Präsidenten auf telegraphischen Wege die Weigerung des Standesbeamten mittheilend. Noch am Dienstag Abend erhielt der Standesbeamte in einer telegraphischen Depesche (das Kreisgericht aber Abschrift derselben) den Befehl, die Civiltrauung sofort zu vollziehen, widrigfalls er von dem Amt zu suspendieren und in 300 Mark Strafe zu nehmen sei. Hierauf ist die Trauung am Mittwoch Mittags 1 Uhr — ohne Frack vollzogen worden.

Posen, 12. Juni. „Der für den polnischen Aufstand des Jahres 1848 von dem geheimen Revolutions-Komitee designierte König von Polen, Dr. Karl Libelt, durch und durch ein enragirter Pole, dabei aber ein sehr edler Mensch, ist am 9. d. Mts. hier gestorben. Er ward von den Polen im Großerzogthum Posen, gleichwohl ob Bornehm oder Gering, glühend verehrt. Da er einer der Hauptpersonen des ersten großen Polenprozesses war, welcher am 2. August 1847 bis zum November im hiesigen Zellengefängnis verhandelt wurde und auch ein Gefangener der grohartigen Anstalt bei Moabit, so mögen hier einige Züge aus dem Leben desselben, von der damaligen Zeit her, aus der Anklage gegen ihn, Platzen finden. Er war bereits ein Kämpfer der blutigen polnischen Revolution vom Jahre 1830. Im Jahre 1845 trat er abermals der revolutionären Verbindung, welche eine Schilderhebung der Polen für das nächste Jahr vorbereitete, bei. Er wurde Mitglied des franz. Comités und sandte Summen von 6000 Thlr. und von 2000 Thlr. zur Förderung des Aufstandes nach Frankreich. — Im November 1845 wurde er in das neue revolutionäre Central-Comité gewählt. Im Januar 1846 wohnte er, durch den bekannten Commissär General Miroslawski veranlaßt, der Wahl eines Mitgliedes für die zu Krakau zu installirende National-Regierung bei. Er wurde einstimmig gewählt. Von seiner Hand rührte auch die Proklamation her, welche die National-Regierung an das polnische Volk erlassen wollte. Man rühmt vorzugsweise die feurige Sprache, die darin vorherrscht. Am 14. Februar 1846 hatte sich der Dr. Libelt zur Abreise gerüstet, er wurde aber an demselben Tage verhaftet. Dr. Libelt leugnete, obgleich mit Widerstreben, nur insoweit es das allgemeine Beugungssystem der Polen damals notwendig machte. Seine Sprache war ernst, aber von einem gewissen geistigen Feuer durchweht. — Libelt ward durch Urtheil des Kammergerichts wegen Hochverrats zu 20jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Am 20. März 1848 wurde er, gleichwie alle übrigen Polen, durch Vermittelung des Reichsanwalts Deyks, der sich dadurch für alle Zeiten einen gewissen Namen gemacht hat und der in der uneigennützigen Weise Geldunterstützungen an die ärmeren Angeklagten zur Rücksicht nach der Provinz Posen vertheilte, durch General-Amnestie-Orcie begnadigt. Auch den späteren revolutionären Bewegungen der Jahre 1848 und 64 blieb er nicht fremd.“

(Pos. Ztg.)

Für die durch Blitschlag Verunglückten in Roswiese sind ferner bei uns eingegangen:

Unbenannt 2 Mannshänden, 1 Frauen-Jacke und 1 Thlr. A. B. 1 Thlr. Griffler und Meißner in Wormsfelde je 5 Sgr. F. Spiekermann und Wittwe Meyer je 2½ Sgr. Summa 8 Thlr. 2½ Sgr.

Weitere Gaben nimmt entgegen
die Expedition d. VI.

Baptisten = Gemeinde.

Sonntag den 20. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, wird Herr Prediger Lehmann jun. aus Berlin predigen.

Versammlungs-Lokal: Mühlenstraße 7.

Handels = Register.

Zufolge Verfügung vom heutigen Tage ist eingetragen:

I. No. 225 unseres Firmen-Registers, daß die hiesige Firma:

"Pincus Reich"

auf die nachstehend bezeichnete offene Handels-Gesellschaft übergegangen ist.

II. No. 46 unseres Gesellschafts-Registers:

Firma der Gesellschaft:

"Pincus Reich"

Sitz der Gesellschaft:

Landsberg a. W.

Rechtsverhältnisse der Gesellschaft:

Die Gesellschafter sind:

1. Abel Albert Reich, geb. den 30. Septbr. 1859,

2. Benno Reich, geb. den 8. Dezember 1863,

3. Emma Reich, geb. den 23. März 1865,

sämtlich in Landsberg a. W.

Die Gesellschaft hat am

12. Juni 1875 begonnen.

unseres Prokuren-Registers, daß die unter No. II. vorstehend bezeichneten Gesellschafter (durch ihren Vormund) für die Gesellschafts-Firma:

"Pincus Reich"

1. dem Rentier Henschel

Pintus,

2. dem Geschäftsführer

Samuel Scheibe,

Beide hier wohnhaft, Kollektiv - Prokura ertheilt

haben.

Landsberg a. W., den 16. Juni 1875.

Königl. Kreis - Gericht.

Erste Abtheilung.

Inventarium - Verkauf.

Das auf dem Vorwerk des Herrn Friedrich Schleusener in Schwerin a. W. befindliche Inventarium, bestehend aus Pferden, Kühen, Jungvieh, Schafen, Ackerwagen, Pflügen, Eggen, Hackselmaschine &c. werde ich

Montag den 21. d. Mts.,

von

Nachmittags 1 Uhr ab, auf dem Gehöft daselbst meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen, wozu Kaufliebhaber einlade.

Louis Hanff

aus Landsberg a. W.

Gardinen
in jedem Genre,
größte Auswahl,
zu
billigsten Preisen,
halte
bestens empfohlen.
Gustav Cohn.

Für Gastwirthe

empfehle mein Lager von Seideln, großen und kleinen Weißbier-Gläsern, Tulpen, Liqueur- und Cognac-Gläsern &c. zu äußerst billigen Preisen.

Heinr. Jensee,
7. Poststraße 7.

Mein

Cigarren- und Taback - Geschäft
befindet sich von heute

Richtstr. 20,
im Hause des Bäckermeister Herrn Scheffler.

Theodor Marschner.

Ein Kanarienvogel ist gefangen. Abzuholen Wilhelmstraße 1, 1 Tr.

Mein Lager fertiger Wäsche für Herren, Damen und Kinder, desgleichen alle Fabrikate in

Leinen- und Baumwollengewebe, zur Selbstanfertigung von Wäsche, empfiehlt zu billigen Preisen.

Gustav Cohn.

Obst-Verpachtung.

Sonntag den 20. d. Mts.,

Nachmittags 3 Uhr, beabsichtige das auf der Kuhburg befindliche Obst zu verpachten.

Louis Hanff.

Es sind Säuhnen-Käse, welche beim Transport gedrückt sind, billigst zu verkaufen bei

Bartusch, Schloßstr. 7, eine Tr.

Eine Kuh mit Kalb steht zum Verkauf beim Häusmann Johann Standke in Gürzenica.

Mein Haus mit Auffahrt, großem Hofraum und Garten bin ich Willens zu verkaufen.

Heinemann, Angerstr. 9.

Ein Balgen, Ambos und Handwerkzeug steht zum Verkauf Poststr. 2.

Umzugs halber ist ein eiserner Ofen mit zwei Gas Flingen billig zu verkaufen Güstrierstraße No. 43, eine Treppe.

Jede auf der Nähmaschine vorkommende Arbeit wird schnell und sauber angefertigt Biegelstraße 5, 1 Tr.

Zur National-Zeitung suche einen Mitleser. **Jul. Wolff.**

Mehrere Pensionnaire finden zum 1. Juli d. J. freundliche und liebvolle Aufnahme.

Näheres

Nichtstrasse 20, 1 Treppe.

Einige Kinder, welche die hiesigen Schulen besuchen wollen, finden freundliche Aufnahme bei guter Kost und Nachhülfe in den Schularbeiten

Eisenbahnstraße No. 5, eine Treppe.

Ein Gymnastik findet zum 1. Juli oder 1. August eine gute Pension.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Die Bekleidung, die ich der verehrtesten

Frau Eisernack, geb. Franke, angethan, nehme ich zurück und erkläre sie für eine reelle Frau.

Albertine Berendt.

Das Stellmacher-Gewerk versammelt sich zum Haupt-Quartal am Montag den 28. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, bei Steinbock, Obermeister.

Zu den Sternen.

Blide Liebestrübe! Und der Götterfunke tröstet Dich,

Deiner wirkt der Heißgeliebte, Der, der Scheidefund schwer erblich;

Blide auf zu jenen Höhen, Wo das Reich der Ewigkeit erglänzt,

Wo Du ihn, den Franz wirst wiedersehen,

Den des Grabs Thränenflor bekränzt.

Weine nicht! es ist vergeben!

Alle Freuden dieses Lebens Sind ein Traum der Phantaste.

Mühe Dich es zu vergessen,

Dah Du ihn, den Franz, besießen,

Denke, Du besaßt ihn — nie.

Spiegel, Gardinen-Stangen und Halter,
in feinstter Arbeit, zum billigsten Preise in der Fabrik von
E. Drossel, Wollstraße.

En tout cas

Sonnenschirme,

zu sehr herabgeleiteten Preisen, empfiehlt in einer schönen Auswahl die Schirm-Fabrik von

Wilhelm Schulz, Richtstraße 48.

Marin. Heringe, Sauere Gurken,

Stück 1 Sgr., Stück 6 pf., empfiehlt

Gustav Heine.

Hüdersdorfer Steinfalf,

Montag bis Mittwoch frisch aus dem Oden, empfiehlt

Julius Friedrich.

Ein hier selbst belegenes

Wohnhaus,

4 Stuben enthaltend, 1 Scheune und 1/2 Morgen Land ist sofort für den Preis von 700 Thlr. zu verkaufen.

Bieb, den 9. Juni 1875.

Friedrich Krause,

Eigentümer.

Dachlatten, Dachsplisse,

Kanthalz und Speichen, letztere in guter Qualität, sind zu haben

Theaterstraße 14.

Mein Holländer-Gut, bestehend aus Wohngebäuden, sowie 90 Morgen Wiesen, bin ich Willens zu verkaufen.

Leopold Lehmann in Unter-Gennin.

Alte Thüren, Fenster und Dosen hat billig zu verkaufen

E. Brähm, Maurermeister.

10,000 Thlr. sind entweder im Ganzen oder auch einzeln, zu 1000, 800, 600, 500 &c. ganz nach Belieben, zu verleihen durch

Julius Breitkreuz, Nichtstraße 20.

Dasselbst ist auch eine möblierte Wohnung, mit und ohne Kost, für einen, auch zwei Herren zu vermieten und 1. Juli d. J. zu beziehen.

500 Thlr. werden auf ein hiesiges Vorwerk zu ersten Stelle sofort zu leihen gesucht.

Näheres zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

1000, 800, 500, 300 und 200 Thlr. sind zu verleihen

Bartel, Comissionair.

Ein gelbblauer Kanarienvogel ist gestern fortgeslogen. Dem Wiederbringer eine gute Belohnung

Markt 4, im Baden.

Ein grauer Kanarienvogel ist mir gestern fortgeslogen. Dem Wiederbringer eine angemessene Belohnung.

Robert Quiliß.

Ein Arbeitsbüro wird gesucht

Louisenstraße 41.

Eine Wirthin

bei hohem Gehalt wird auf einem Vorwerk in der Nähe Landsbergs sogleich gesucht.

Adressen in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Eine gesunde kräftige

Amme

wird nach außerhalb verlangt. Näheres

Wasserstraße 8, beim Birth.

Ein Mädchen von 14—16 Jahren, zur Wartung von Kindern, wird gesucht von

Frau Vollmann, Bergstraße 21, Hof links.

Ein elegantes möbliertes Zimmer, auf Wunsch auch unmöbliert, ist per 1. Juli d. J. zu vermieten. Näheres

Richtstraße 47, im Baden.

In der

Kartoffelfärke = Fabrik des Herrn W. A. Scholten wird ein tüchtiger Böttchergeselle gesucht.

Personliche Meldungen da-selbst.

Für ein Oderbruch-Gut werden noch

Schnitter

gesucht. Nähere Bedingungen sind zu erfahren beim

Eigenthümer **Schulz** in Derschau.

Selbstständig im Verwalt-, Polizei- und Rechnungswesen, kaufmännisch und juridisch gut erfahren, fl. Dictatschreiber, als Standesbeamter, Amtssecretair &c. fungirend, suche ich per 1. August, auch früher oder später, Stellung, und erbitte Offerten sub **E. G.** der Kreuzzeitung Berlin.

Sofort oder bis 1. September findet ein unverheiratheter

Diener,

der Soldat war und mit Pferden Bescheid weiß und gute Empfehlung hat, in einem hiesigen Geschäft eine leichte, angenehme Stelle.

Adressen abzugeben in der Exped. d. Bl.

Zwei Schneidergesellen, sowie einen Lehrling sucht noch

F. Kriien, Kleidermacher.

Zwei Böttchergesellen finden dauernde Beschäftigung bei

Baumgart, Böttchermeister.

Ein Arbeitssmann wird bei gutem Lohn und freier Wohnung gesucht

Bergstraße 20.

Die Stelle der **Tages-Kassirerin**, welche die Detail-Buchführung mit zu übernehmen bat, ist bei mir neu zu besetzen. Junge Mädchen, welche bereits ähnliche Stellungen ausgefüllt, oder sich dazu heranzubilden wollen und darauf reflectiren, bitte ich um schriftliche Meldungen.

Gustav Cohn.

Eine Borderwohnung, bestehend aus Stube, Kabinett, Küche und Holzgelaß, ist zu haben und Michaeli d. J. zu beziehen

Louisenstraße 29, parterre.

Louisenstraße 30, 1 Treppe, ist ein möbliertes Zimmer sofort zu vermieten.

Eine freundliche möblierte Stube mit Kabinett ist an einen oder zwei Herren zum 1. Juli d. J. oder auch früher zu vermieten.

Baderstraße 13.

Zwei möblierte Wohnungen in der Bel-Etage, jede bestehend aus zwei Stuben, auf Wunsch auch mit Burghengeläß und Pferdestall, sind zu vermieten

Güstrierstraße 7.

Eine möblierte Stube ist zu vermieten Wasserstraße 3.

Auch finden Pensionnaire Aufnahme.

Beckowerstraße 3, Bel-Etage, ist das große Eckzimmer möbliert zu vermieten und 1. Juli d. J. zu beziehen.

Ein möbliertes Zimmer ist zu vermieten Brückenstraße 6, 1 Tr.

Ein freundliches Balkonzimmer, auch als Comtoir geeignet, ist vom 1. Juli d. J. ab möbliert oder unmöbliert zu vermieten

Wollstraße 55.

Louisenstraße 36 ist zum 1. Juli d. J. eine möblierte Stube zu vermieten.

Eine freundliche möblierte Stube ist zu vermieten und zum 1. Juli d. J. zu beziehen

Güstrierstraße 21.

Ein geräumiges möbliertes Zimmer, nach der Straße heraus, auf Verlangen auch mit Kost, ist an einen Herrn sofort zu vermieten und zum 1. Juli d. J. zu beziehen.

Eisenbahnstraße No. 5,

eine Treppe.

Dammstraße 9b ist eine Schlafstelle zu vermieten.

Näheres Dammstraße 10.

Eine Schlafstelle ist offen, mit auch ohne Kost Louisenstraße 25.

Eine Wohnung von 2 Stuben mit Zubehör wird von einem ruhigen Miether sofort zu mieten gesucht.

Bon wem? sagt die Exped. d. Bl.

Ein elegantes möbliertes Zimmer, auf Wunsch auch unmöbliert, ist per 1. Juli d. J. zu vermieten. Näheres

Richtstraße 47, im Baden.

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 4. Sonntage nach Trinitatis.

Hauptkirche.

Vormittag: Herr Superintendent Strumpf.

Nach der Predigt Beichte und Abend-

mahlfeier: Der selbe.

Nachmittag: Herr Archidiakonus Walther.

Concordienkirche.

Vormittag: Herr Prediger Rothnagel.

Nach der Predigt Abendmahlfeier.

Nachmittag: Herr Prediger Kubale.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboten:

Juni, 12. Der Arbeiter C. J. W. Flügel mit H. K. Weise, Tochter des Arbeiters Weise. 12. Der Schneidermeister S. F. Schlichting mit A. F. W. Teske, Tochter des in Greifenhagen verstorbenen Maurergesellen J. H. G. Teske. 15. Fabrikarbeiter A. J. Pfennig mit A. E. P. Ritter, Tochter des Maurerpoliz. F. W. Ritter in Königswalde. 17. Der Weiß-Feldweber A. L. O. Schmidt mit A. P. L. Schneider, Tochter des Gasthofbesitzers K. A. Schneider.

Geboren:

Juni, 8. Dem Eigentümer F. Rostin zu Bürgerwiesen eine Tochter. 9. Dem Hausmann C. F. Altmann eine Tochter. 10. Dem Arbeitsmann M. H. Gienow zu Bürgerwiesen ein Sohn. 10. Dem Fabrikarbeiter A. Alamiczky ein Sohn. 13. Der A. G. Drews aus Braunsfelde ein Sohn. 14. Dem Gymnasiallehrer Dr. A. Bittner eine Tochter. 15. Dem Arbeiter G. E. Puhle eine Tochter. 15. Dem Arbeiter W. Albeck eine Tochter. 16. Dem Schuhmachermeister C. W. Mögeling eine Tochter. 16. Dem Kaufmann J. Stargard ein Sohn. 16. Der P. Braunsberg eine Tochter. 17. Dem Eigentümer F. Lebus eine Tochter. 17. Dem Schneidermeister C. F. W. Busacker ein Sohn. 18. Dem Arbeiter W. L. Geisler eine Tochter.

Gestorben:

Juni, 12. Die verm. Mühlensiebzehner P. Reich, R. geb. Schereck, 41 J. 12. Der Arbeiter H. A. W. Prochnow, 31 J. 13. Der M. Müller eine Tochter, 3 J. 15. Die verm. Böttchermeister Mögeling, L. geb. Dräger, 62 J. 15. Dem Wagnerlackier W. Berger eine Tochter, 9 J. 16. Dem Pächter C. Eckert zu Bürgerbruch eine Tochter, 11 J.

Todes-Anzeige.

Am Mittwoch den 16. d. Mts., früh 6½ Uhr, entschlief nach langen Leidern unser lieber, guter Vater, der Erbähnster

Carl Kottke,

im 57. Lebensjahre.

Dies zeigen tief betrübt an und bitten um stille Theilnahme die hinterbliebenen. Rosen, den 16. Juni 1875.

Handels-Register.

In unser Prokuren-Register ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage unter No. 44 eingetragen, daß der Kaufmann

Julius Friedlich

zu Landsberg a. W.

für seine unter No. 84 des Firmen-Registers eingetragene hiesige Firma:

"Julius Friedlich"

seiner Ehegattin

Auguste Friedericke,

geb. Wolfram,

hier selbst Prokura ertheilt hat.

Landsberg a. W., den 15. Juni 1875.

Königl. Kreis-Gericht.

Erste Abtheilung.

General-Auction.

Dienstag den 22. Juni er.,

Vormittags 9 Uhr,

sollen im hiesigen gerichtlichen Auctions-

Locale:

Kleidungsstücke, Wäsche, Möbel, 1 silberne Taschen-Uhr, 2 Regenschirme, 1 Bettstelle und noch verschiedene andere Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Preuß. Courant oder Reichsmünze verkauft werden.

Landsberg a. W., den 15. Juni 1875.

Meyer,

gerichtlicher Auctions-Commissarius.

Ein Mühlen-Grundstück mit sehr guter Wasserkraft ist Alters halber zu verkaufen. Auszahlung 8000 Thlr.

Woß sagt die Exped. d. Bl.

Spottbillige Gelegenheitsläufe setzen mich in den Stand, die elegantesten, modernsten Stosse zur Herren-Garderobe

zu erstaunlich billigen Preisen zu verkaufen.

Für Ganzwolle und fehlerfrei garantire ich.

Gustav Levy,

am Markt No. 9.

Baenitz'

Ausverkauf.

Von jetzt ab ist das Geschäft nur an drei Tagen in der Woche, und zwar am Dienstag, Donnerstag u.

Sonnabend

geöffnet. Die Preise sind wiederum ermäßigt.

S. Fränkel.

Ginen großen Posten

Gardinien,

Rouleaux

und

Wachstuch

habe zum gänzlichen Ausverkauf gestellt und empfehle dieselben zu auffallend billigen Preisen gütiger Beachtung.

Adolph Graetz.

Selter- und Soda-Wasser, stets frische Füllung, bei Abnahme von 1 Thlr. Flaschen mit Rabatt, empfehlt

Julius Wolff.

Schweine-Carbonade,

sowie

gehacktes Schweine-Fleisch,

Bratwurst und

Caueischen

sind täglich frisch zu haben bei

E. Wuttge.

Beste gelbe

Saat-Lupinen,

sowie

Roggen-Futtermehl

offerirt

Moritz Herrmann jun.,

Schloßstraße 11, im "schwarzen Adler".

 Eine Hobelbank, Sägen, Hobel, Löffelbohre, Schneidemessier, eiserne Ringe und ein guter Schleifstein sind zu verkaufen. Dammstr. 10.

Dienjenigen, welche zur

Arthur Baenitz'schen

und

B. Mack'schen

Concurs-Masse

noch Zahlungen zu leisten haben, fordere ich hierdurch auf, dies bis zum 1. Juli er.

zu thun, weil ich sonst deshalb klagen muß.

S. Fränkel,

Bewahrer heder Concurs-Massen.

Die Herren Meister der Schmiede-

Zunft werden ersucht, am

Montag den 28. Juni d. J.,

Nachmittags 1 Uhr,

bei Herrn Adolph Schröder zum

Haupt-Quartal sich einzufinden.

Wilhelm Dossow,

Obermeister.

Gardinien,

in Tüll, Muslin und Zwirn, einzelne Fenster als Reste, sehr billig, wie auch

Rolleaux, Shirting,

6/4, 7/4 breit
empfehlt

M. Mannheim.

Feinsten engl.

Matjes-Hering,

wirklicher Junisang, offerirt

R. Schroeter,

Reichstraße 53 und Theaterstraße 1.

Geschäfts-Öffnung.

Café Belle vue,

Bollwerk No. 4.

Den geehrten Herrschaften Landsbergs und der Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich vom 1. Juli d. J. ab ein

neues Café

am Bollwerk No. 4 eröffnen werde.

Zahrlange Geschäftskenntnisse setzen mich in den Stand, für gute Küche und seine Weine, sowie für gute in- und ausländische Biere auf Eis, stets Sorge zu tragen.

Zu gleicher Zeit empfehle mein neues französisches Billard.

Für geschlossene Gesellschaften und Vereine halte stets Zimmer reservirt.

Achtungsvoll

Carl Linde,

Café Belle vue, Bollwerk 4.

Heute Sonnabend von 5 Uhr ab

frische Wurst

bei Rabbow.

Schumacher's Halle.

Heute Sonnabend den 19. d. Mts.

Grosses

Abend-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Füssli-Bataillons Leib-Grenadier-Regiments (1. Brandenburgischen) No. 8.

Anfang 7½ Uhr.

Entree nach Belieben.

Firchow.

Grosses Nachmittags-Concert

im

Hopfenbruch

morgen Sonntag den 20. d. Mts.

Anfang 3½ Uhr.

Entree nach Belieben.

Freytag.

Berg's Garten.

Montag den 21. Juni

Grosses

Abend-Concert

Anfang 7½ Uhr.

Entree nach Belieben.

Landsberger Actien-Theater.

Sonntag den 20. Juni 1875:

Lenore.

Volksstück mit Gesang in

3 Abtheilungen von Karl v. Holtei.

(Regie: Herr Helgersen.)

1. Abtheilung:

Die Verlobung.

2. Abtheilung:

Der Verrath.

3. Abtheilung:

Die Vermählung.

Zum Schluss lebendes Bild:

Der

Todtentritt um Mitternacht.

Preise der Plätze:

Orchester- und Prosceniums-Loge 15 Sgr. Balkon 12½ Sgr., 1. Parquet und Rang 10 Sgr., 2. Parquet 7½ Sgr., Parterre 5 Sgr.

Billets sind vorher bei Herrn Kaufmann Vieumann & Sohn für 1. Parquet rechts und 1. Rang rechts, bei Herrn S. Pottilizer, Ritterstraße 36, für 1. Parquet links und 1. Rang links, und bei Herrn Carl Bergmann für 2. Parquet zu haben.

Billets für Prosceniums-, Orchester-Loge und Balkon sind von früh 10 Uhr bis Mittags 1 Uhr an der Theaterkasse zu haben.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Montag den 21. Juni 1875:

Vorstellung mit Concert-Vorträgen.

Fräulein Carola Gersi als Gast vom Königl. Landestheater in Prag.

Posse in 1 Akt von Rud. Hahn.

(Regie: Herr Helgersen.)

Dann:

Concert - Theil.

Gesungen von Fr. Carola Gersi, als Gast:

a) Recitativ und Arie aus Stradella, von Flotow.

b) La Linetta, Lied von Salvatore Marchese, gesungen von Frau Büssel.

c) Arioso der Fides, aus der Oper: "Der Prophet" von Meyerbeer.

d) Vogelsgang, Lied von Abt.

Zum Schluss:

Auf vielseitiges Verlangen:

Die Dienstboten.

Luftspiel in 1 Akt von R. Benedix.

(Regie: Herr Helgersen.)

Preise der Plätze:

Orchester- und Prosceniums-Loge 15 Sgr. Balkon 10 Sgr., 1. Parquet und Rang 10 Sgr., 2. Parquet 5 Sgr., Parterre 2½ Sgr.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Heinrich Brüning, Director.

Güthler's Bierhalle.

Heute Sonnabend den 19. Juni und

morgen Sonntag den 20. Juni, jedesmal

Grosses

Abend - Concert

Anfang 7½ Uhr.

Entree nach Belieben.

Freytag.

Schneider's Salon.

Jeden Sonntag

Tanzvergnügen.

Anfang Nachmittags nach 5 Uhr.

Kubburg.

Morgen Sonntag

</div

Hamburg'sches Correspondenz-Blatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

M. 25. 1875.

Der Postwagenraub.

Aus den Erinnerungen eines Richters mitgetheilt

von

Oskar Wulff.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ein Fußtritt sprengte die Thüre der Stube — die äußere war halb aus den Angeln gewichen, und nun sahen wir in dem Wandkasten, wo nach landesüblicher Sitte sonst die Betten des Bauern und der Bäuerin sind, auf einem ärmlichen Lager von Tannenzweigen, Moos und moderigem alten Heu den Schafknecht regungslos und mit bleifarbenem Gesicht und krampfhaft verzerrten Zügen liegen, seine finsternen fieberischen Augen mit einem Blicke unsäglichen giftigen Hasses auf uns gerichtet, aber so schwach, daß er kaum mehr eine Hand rühren konnte. Neben ihm in dem Wandfach stand ein Schemel, worauf ein Schwarzbrot, ein Stück Wurst, ein Krug Wasser und eine halbgelernte Schnapsflasche sich befanden — eine geladene Doppelpistole mit gespannten Hähnen hatte der Gendarm Kärcher, der ihn mit halbgeschlossenen Augen gesunden, rasch hinweggenommen.

"Ihr seid der Schafknecht Andreas Widmaier, nicht wahr? Wie kommt Ihr hierher?" fragte ich ihn. Der Bursche gab keine Antwort, sondern winkte nur mit den Augen nach seinen Beinen hinab. — "Könnt Ihr nicht reden?" Ein leichte verneinende Bewegung mit dem Kopfe. "Ihr habt in der Sylvesteracht den Postwagen zwischen Fronhofen und St. Ulrichen beraubt und den Postknecht erschossen?" Ein Eindruck des Schreckens auf den verzerrten Zügen und ein heftigeres Kopfschütteln.

Der Wundarzt beugte sich über ihn, erfahrt das derblinoiche Handgelenke und fühlte nach dem Puls; dann versuchte er ihm Aethertröpfchen einzugeben, stand aber von dem vergeblichen Bemühen ab.

"Aus diesem Burschen ist nichts mehr herauszubringen," flüsterte er mir leise zu; "er hat keine Stunde mehr zu leben und leidet schon am Wundstarrkrampf!"

Gleichwohl stellte ich noch einige Fragen an ihn, von der Voraussetzung ausgehend, es sei bereits erwiesen, daß er einer der Posträuber sei, und fragte ihn namentlich: ob der Hausrat Feckel sein Mithuldiger gewesen; aber er schwieg trostig und sah beiseite. Er wollte wenigstens sterben, ohne seine Mithuldigen verrathen zu haben.

Die Untersuchung des Wundarztes ergab, daß der Hagelschuh Duval's dem Widmaier den rechten Schenkel etwa vier Zoll über der Kniescheibe zerschmettert hatte; einige Hagelkörner hatten die linke Knie scheibe, den Unterschenkel und die Leistengegend getroffen. Die Spießgesellen des Verwundeten hatten einen rohen Verband von Walderde angelegt, aber der Brand war eingetreten, wie man an dem unerträglichen Geruche erkannte. Der Verbrecher war über die Hilfe menschlicher Kunst hinaus.

Ich veranstaltete eine Haussuchung, die jedoch nichts ergab als einige Stückchen Bindfaden mit Spuren von Siegellack, wie von Geldpäckchen und einige Tezen Konzeptpapier, wie von Briefen oder Umschlägen derselben. Der Rest war wohl in dem alten Thonosen verbrannt worden. So blieb denn nichts übrig, als den Wundarzt und den einen Gendarmen hier zu lassen, während wir Anderen nach dem Hüttenwerke zurückkehrten.

Wir waren soeben den Fußsteig heraufgeklettert, der in den Hochwald führte, als wir in kurzer Entfernung von uns Fußritte und das schwere Atmen von Männern hörten. Auf den Wink des Gendarmen drückten wir uns alle schnell hinter Baumstämme und Büsche, und sahen nun bald über die Kuppe der Anhöhe zwei Männer heran tauchen, welche schen und eilig herankamen. Der Eine war ein junger Bursche von ungefähr 18—19 Jahren in ärmlicher Kleidung und mit einem breitkrämpigen Hute, den er tief in die Stirne gedrückt hatte; der Andere war ein Mann von mittleren Jahren in einem weiten grauen Mantel mit Bärenpelzkapuze, den er heraufgeschlagen hatte, und einer Krinnerpelzmütze, ganz so, wie sich wohlhabende bäuerliche Gütsbesitzer und Wirthsleute jener Gegend tragen. Sie waren uns etwa auf

hundert Schritte nahe gekommen, als Duval's kleiner Dachshund an schlug, mit der Leine ausriss und gegen die Herannahenden bellend anrannte. Der junge Bursche erschrak und gab augenblicklich Tressengeld, und da der Gendarm dann etwas zu vorschnell hinter seinem Föhrenbusch vorsprang und sich zeigte, so machte auch der Mann im Mantel plötzlich kehrt, sprang aus Leibeskräften davon und den Pfad hinunter, ohne sich um den drohenden Haltruf des Gendarmen zu kümmern. Dieser eilte ihm nach, Herr Duval aber, das schußfertige Gewehr an der Dünning über sich haltend, stürzte in gewaltigen Sägen an uns vorüber und hinter dem Flüchtling her. Einige Minuten lang folgten auch der Hüttenverwalter und ich seinem Beispiel, hatten aber bald den Gendarmen erreicht, der dem Mann im Mantel den Weg vertrat und sein Gewehr vorhielt, während wir noch in der Ferne das Gebell des Hundes und die Tritte des Maschinisten hörten.

"Alle Wetter, was seh' ich? Sie sind es, Herr Siebert? Was thun denn Sie hier?" rief der Hüttenverwalter den Verhafteten erstaunt an. "Warum ließen Sie uns davon?"

Die Antworten des Mannes lauteten höchst unbefriedigend; sein Gebahren war ein entschieden verdächtiges, er bebte vor Schreck und Entsezen, hatte aber seine Besonnenheit nicht verloren. Er war nach seinem Vorgehen auf dem Wege von Weilen nach Frondorf in Geschäften vor einer halben Stunde mit einem jungen Burschen zusammengetroffen, der ihm angeboten hatte, ihn einen näheren Fußpfad durch den Wald zu führen; den Führer aber, dessen rasche Flucht ihn uns so sehr verdächtigen mußte, wollte er nicht gelaunt, wollte nicht gewußt haben, daß in der Hütte des Einödbauern der schwerverwundete Schafknecht am Tode liege; er wollte sogar diesen nicht gelaunt haben, obwohl ihm nachgewiesen ward, daß derselbe früher mit Schafherden, welche Siebert gehörten, nach Frankreich gefahren war. Demgemäß ließ ich ihn verhaften und nach E. abliefern, wo er in Untersuchungshaft blieb.

Wir waren noch keine zwei Stunden auf dem Hüttenwerk zurück, als der Wundarzt uns folgte und die Nachricht brachte, daß der Erschossene unter heftigen Konvulsionen gestorben sei, und daß der Gendarm im Achsenloch des Herdes doch noch etwas entdeckt habe, nämlich einige der Frauenkleider, welche der Frau Willmann, der Passagierin des geplünderten Postwagens, gehört hatten, sowie die Trümmer des kleinen Koffers, der dieselben enthalten hatte, und einen der Briefbeutel von Segeltuch, welche aus der Bache des Eilwagens gestohlen worden waren, — Beweise genug, daß der Schafknecht und seine Spießgesellen die Räuber gewesen waren.

Fünf Wochen vergingen, ohne daß alle meine Untersuchungen und Nachforschungen auch nur vom mindesten Resultat begleitet waren. Der begastete Siebert leugnete allen und jeden Zusammenhang mit dem begangenen Verbrechen ab und blieb bei seinen Behauptungen, daß er, offenbar von einem unbekannten Gauner irre geführt, unbewußt in die Nähe der Hütte des Einödbauers gekommen sei. Eine Haussuchung bei ihm hatte nicht das mindeste Verdächtige, eine Unterjuchung seines Vermögensstandes dagegen eine bedenkliche Überbeschuldung und einige Betrügereien ergeben, die es rechtfertigten, daß wir den Mann noch in Haft behielten, denn ich konnte mich des Argwohns nicht entzagen, daß Siebert, der in seinen Aussagen stets den Kondukteur Ruff zu verdächtigen suchte, irgendwie bei jenem Verbrechen in der Sylvesteracht beteiligt sei.

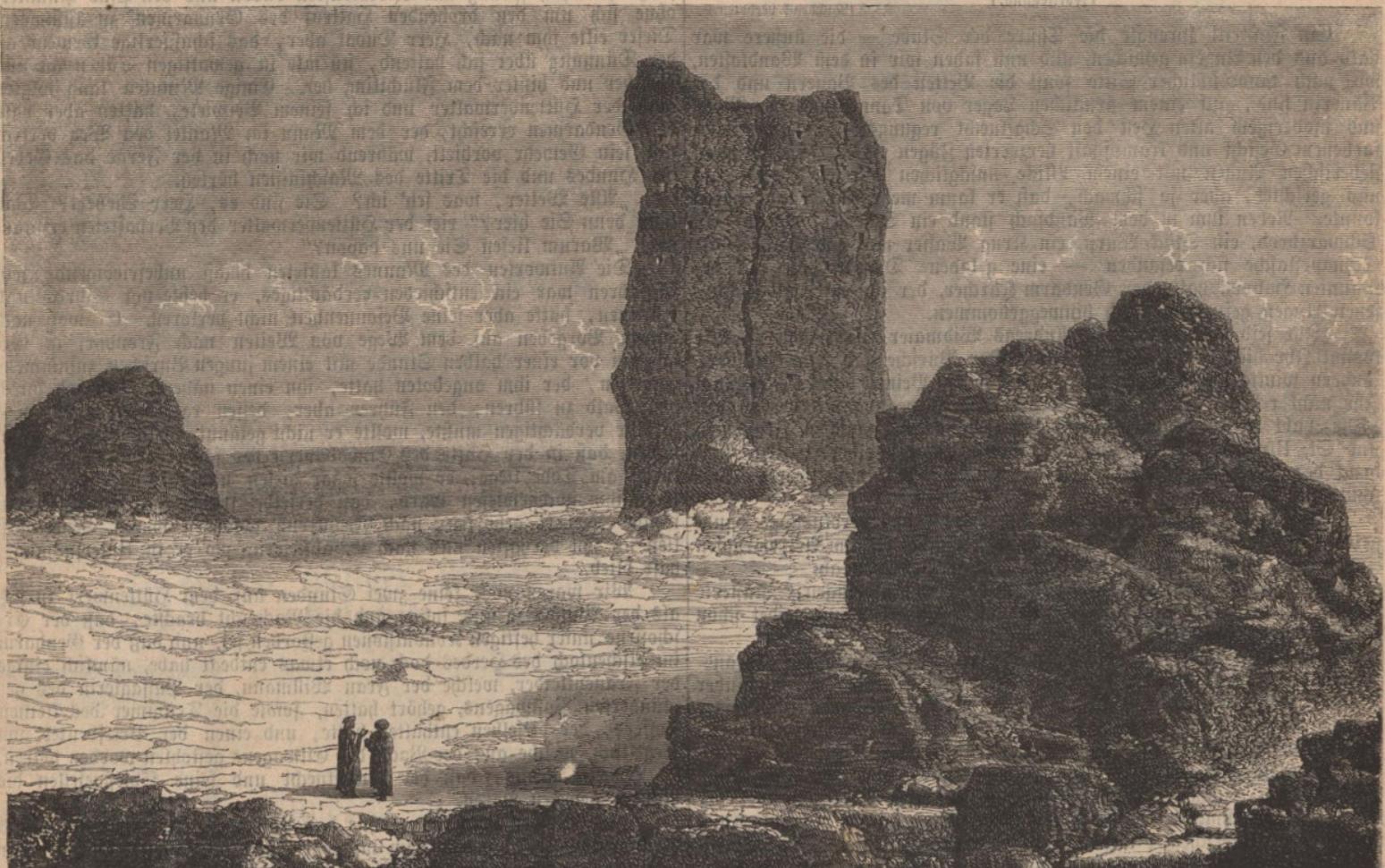
Einige laue Tage hatten sich eingestellt und ich trug mich mit dem Gedanken, noch einmal nach St. Ulrichen zu fahren und mir nach dem Thauwetter, das damit eingetreten war, neue Untersuchungen anzustellen. Herrn Duval's Depositionen hatte ich seither nicht amtlich verwertet, theils weil der Verwundete gestorben war, theils weil ich die mir gemachten Mittheilungen als ganz strikt private und vertrauliche betrachtete und den jungen Mann, der solchen Burschen gegenüber offenbar in der Lage der berechtigsten Nothwehr gewesen war, den Wechselsfällen einer schleppenden gerichtlichen Untersuchung wegen seiner That wenigstens in so lange noch nicht aussetzen wollte, als wir noch keinen weiteren Mithuldigen des gelödeten Schafknechts fanden. Mein nunmehriger Zweck war, diesmal die Überreste des Bechenhäuses bei der

früheren Erzgrube genau zu untersuchen, woran ich früher durch Schneegestöber und tiefen Schnee verhindert gewesen war. Ich ließ also in der Ecke, welche Duval mir bezeichnet hatte, den Schnee vorsichtig abheben, und wir fanden eine Menge Bruchstücke von zerrissenen Briefen am Boden zerstreut, deren einige noch Adressen mit den Poststempeln trugen und keinen Zweifel mehr darüber ließen, daß die Gesellen, welche in der Sylvesternacht dort gesehen und von Duval belauscht worden, die Veräuber des Gilwagens gewesen waren. Die Folge davon waren Nachgrabungen an Ort und Stelle, um zu sehen, ob nicht ein Theil des Geldes hier vergraben worden sei, und eine zweite Untersuchung der verlassenen Hütte des Einödbauers, wovon der verwundete lange Andrees gestorben war.

Diese sorgfältige Untersuchung ergab denn auch ein ganz unerwartetes Resultat. Einer der Hüttenleute, welche wir als Arbeiter mitgenommen hatten, entdeckte bei der genauen Untersuchung der Wandnische des sogenannten Bettlastens, worin der Verwundete gestorben war, ein kleines Ende Bindfaden, das in eine Rille des Fußbodens eingeklemmt und noch mit Siegellack beträufelt war, und der Mann, ein schlauer Bursche, machte mich alsbald mit seinem Argwohn bekannt, daß an dieser Schnur noch mehr hängen dürfe und daß sie nicht zu-

fällig hier in die Rille des Fußbodens eingeklemmt, sondern wahrscheinlich unwillkürlich eingenagelt worden sei. Ich hieß ihn die Bohlen des Fußbodens ansprechen, und als wir das erste Brett entfernt hatten, zeigte sich eine mit Eichenholz-Säulen sorgsam ausgeschlagene Grube von etwa drei Fuß Breite und fünf Fuß Länge, in welcher verschiedene verschimmelte Kleidungsstücke, angelauene Silbergeräthe, Kupferschirre und sonstige gestohlene Gegenstände sich vorfanden. In einer Ecke der Grube lag ein leinener Briefbeutel mit Geld, dessen Betrag bis auf etwa hundert Thaler die Höhe der vom Gilwagen gestohlenen Summe erreichte und durch einige der Goldmünzen, die dabei waren, auch als identisch mit jenem Gelde erkannt wurden.

Diese Entdeckung freute mich ungemein, denn sie gab nun wenigstens den ungünstlichen Konditeur Ruff frei und verminderte dessen Ersatzpflicht auf eine unerhebliche Summe. Ich beilete mich, das Hüttenwerk wieder zu erreichen, um mein Protokoll aufzunehmen und dann mit dem Gelde nach C. zurückzukehren. Da es aber schon hoher Nachmittag geworden, bis wir den „Schlägel“ erreicht hatten und wir einer Mahlzeit bedürftig waren, so wurde es sechs Uhr Abends, bevor ich in meinem Zimmer an die Entfernung des Protokolls gehen konnte. Ich war mitten in der Arbeit, als drunten in der großen Wirthsstube ein



Die Ruinen des babylonischen Thurmes. (S. 100.)

entsetzlicher Tumult losging und eines der Schenkmaädchen herauskam und mir durch die halbgeöffnete Thüre zurief: „Herr Professor, Herr Professor! man hat ihn! Kommen Sie herunter!“

Bei meinem Eintritt in's Zimmer war Alles noch in der wildesten Ausregung; aber zwischen zehn oder zwölf riesigen Hammerschmieden oder Schmelzern stand blutend und mit zerrissenen Kleidern ein östlicher untersegter Mann in der Tracht der fahrenden Tabaketrämer oder Hausrat, mit Todesangst und Schuldbewußtsein im Gesicht, die blutunterlaufenen Augen zu Boden gehestet, an allen Gliedern zitternd.

„Herr Professor, der Kerl da hat den Postwagen geplündert! Der Bursche hat den Postknecht erschossen! Hängt ihn! Er säuft den Hund!“ schrie die exaltirten Bursche durch einander.

„Ist es Ignaz Feckel?“ fragte ich. Bei Nennung dieses Namens hebte der Verhaftete zusammen und blickte scheu und erschrocken zu mir auf.

„Nein, aber ein Kamerad von Feckel, der Bogenner-Lehnerd,“ hieß es.

Mit Mühe beschwichtigte ich den Tumult, und erfuhr die Veranlassung dazu. Der Hausrat war vor einer halben Stunde mit seinem Kess auf dem Rücken in die Wirthsstube des „Schlägel“ getreten, wo ein Theil der von der Tagesschicht kommenden Hüttenleute ihr Bier

tranken; er hatte sich zu einigen von ihnen gesetzt, die er kannte, und mit ihnen geplaudert. Unvermerkt war er auf den Raubmord in der Sylvesternacht zu sprechen gekommen, von dem er im Ausland gehört haben wollte, und er schien sich ungemein dafür zu interessiren, als er erfuhr, wie der Schafknecht gestorben und der Viehhändler Siebert verhaftet worden war. Einmal war Leonhard Reinhard, wie der Bursche hieß, aufgestanden, um an der brennenden Ampel am Ofen seine Pfeife wieder anzuzünden, als plötzlich der kleine Hund des Konduktors, der noch immer im „Schlägel“ verpflegt wurde und dessen zerschmettertes Bein Lahm geblieben war, unter dem Ofen hervorfuhr und ganz wührend den fremden Mann anfiel und anbissle, ohne sich durch dessen Fußstöße abwendig machen zu lassen, und dabei dem Manne einen tiefen Biß in die Finger beibrachte.

„Beest, bist du damals nicht hin geworden?“ erfuhr dem Lehnerd im Aspekt, als er mit Überraschung den Hund erkannte. „Doch kaum war ihm das Wort entfahren, Mögt' er's im Busen gern bewahren,“ aber es war zu spät! Der Schmelzer Brecht, der heute den Verstand unter dem Bettlaufen in der Hütte des Einödbauern entdeckt und hier in der niedern vertäferten Wirthsstube darauf gewartet hatte, daß er

mein Protokoll unterschreibe, hatte den Ausruf kaum gehört, als er mit seinen Enthüllungen den Hausrat am der Kehle und Hüfte packte und unter dem Ruf: „Kerl, Du hast den Gilwagen beraubt und den Postknecht erschossen!“ in die Höhe hob und so würgte, daß der Bursche mehr tot als lebendig war. Hierauf hatten die Anderen sich ebenfalls dreingelegt. „Also darum hat er wegen des Schafknechts gefragt? Darum wollte er wissen, wie es dahinten im Einödhale siehe?“ So tönten die Vermuthungen durch einander, jede mit einem Knuff oder Faustschlag begleitet, der dem Hausrat Athem und Besinnung raubte, so daß er wenigstens den Diebstahl am Postwagen zuletzt einräumte, den Mord aber von sich abwälzte.

Ein rasch im Billardzimmer des „Schlägel“ vorgenommenes Verhör mit dem eingeschüchterten Leonhard Reinhard ergab Folgendes: Der Anschlag auf den Postwagen rührte angeblich von dem Schafknechte Widmaier her, aber den Plan dazu hatte Siebert erdacht und Jenem mitgetheilt, dagegen sich einen Beute- Antheil ausbedungen, weil er selbst nicht den Mut hatte, sich an der That zu beteiligen. Widmaier war am Silvesterabend in Grondorf angelommen und hatte sich dem Ignaz Feckel anvertraut, da er zufällig erfahren, daß eine große Summe Geldes der Post zur Beförderung aufgegeben sei. Feckel hatte noch zwei weitere Theilnehmer an dem Attentat aufgetrieben, nämlich den Lehnerd, einen oft bestraften Dieb und Gauner, und einen jungen Korbflechter, Ambros Knorr, einen ganz verworfenen, gefährlichen Burschen, der trotz seiner neunzehn Jahre schon mehrmals im Buchthaus gesessen hatte. Nachdem die Bier mit einander eins geworben waren, den Postwagen zu bestiehlen, aber wohl möglich so, daß sie nichts von der bewaffneten Gegenwehr des Konduktors zu befürchten hatten, wurden Enro und Reinhard vorausgeschickt, um aus einem verlassenen Schafstall auf der Haide Schafhörden zu holen und an eine bezeichnete Stelle der Straße zu tragen, wo der Postwagen nicht von St. Ulrichen aus wahrgenommen werden konnte, wenn er angehalten ward, was ja die stillstehenden Lichter möglicherweise verrathen könnten. Der Schafknecht und Feckel aber ermittelten, welcher Postknecht den Nachteilwagen führen sollte, nestelten sich an ihn und machten ihn betrunknen. Als der Wagen vom Posthause in Grondorf abgefahren war, eilte der Schafknecht auf

einem bedeutend näheren Fußpfad voran und gesellte sich zu den Anderen. Später fand sich auch Feckel ein, welcher aus dem Fenster seiner Schlafkammer leise ausgestiegen war. Als die vier Gauner die Laternen des Gilwagens aus einer Ferne von etwa tausend Schritten über eine der Hügelwellen der Haide kommen sahen, legten sie die Hörden quer über die Straße an den Boden und sich selber in einiger Entfernung so in den Hinterhalt, daß sie im Nu zur Hand waren, wenn Siebert den Wagen verlassen haben und ihnen durch Haken ein Zeichen geben würde. Sie sollten dann entweder die Passagiere, den Postknecht und Konditeur binden und mit dem Gesicht in den Schnee legen, oder dieselben den Abhang hinunter rutschen lassen. Der Viehhändler sprang rechtzeitig aus dem Wagen, um keinen erheblichen Schaden zu nehmen, allein die schwere Verlegung des Postillions vereitelt den Plan der Schufte und machte Siebert verwirrt, der nun nicht zu husten wagte, sondern Sorge trug, sich selber aus dem Staube zu machen. Die vier Spießgesellen hatten sich ganz nahe herangeschlichen, aber auch ihnen fehlte der Mut, einen Angriff zu wagen, so lange der als füher, entschlossener Mann bekannte und mit Pistolen bewaffnete Konditeur noch in der Nähe war. Erst als sie das Feld rein sahen, kamen sie herzu, wurden aber von dem kleinen Hund mit wütendem Gebell empfangen, so daß sie genötigt waren, ihn mit einem Knüttel niederzuschlagen und dann in den Abgrund hinunter zu werfen, wo das treue Thier glücklicherweise in Fichtenbüschle gefallen sein mußte.

Der Postknecht hatte, anstatt von seiner Pistole Gebrauch zu machen, sich anfangs schlafend gestellt, dann aber mehrere der Diebe erkannt und

bei Namen genannt, worauf sie sich seiner Pistole bemächtigten und seinen Tod beschlossen, um einer Entdeckung vorzubeugen. Sie zogen Strohhalme, um zu bestimmen, wer den Postknecht erschießen sollte, und das Los traf den Jüngsten, Ambros Knorr. Der Postwagen wurde beinahe ganz ausgeraubt und dann dem verwundeten Postillon angekündigt, daß er sterben müsse. Der arme Mensch bat händeringend und unter Thränen um sein Leben und schwur unverbrüchliches Stillschweigen, aber der Schafknecht und Feckel drangen auf seinen Tod, und der elende Knorr verübte den feigen Mord an dem Wehrlosen.

(Fortsetzung folgt.)



Büßerthalrinnen in der Kirche. Nach einem Gemälde von A. Gabi (S. 100.)

bei Namen genannt, worauf sie sich seiner Pistole bemächtigten und seinen Tod beschlossen, um einer Entdeckung vorzubeugen. Sie zogen Strohhalme, um zu bestimmen, wer den Postknecht erschießen sollte, und das Los traf den Jüngsten, Ambros Knorr. Der Postwagen wurde beinahe ganz ausgeraubt und dann dem verwundeten Postillon angekündigt, daß er sterben müsse. Der arme Mensch bat händeringend und unter Thränen um sein Leben und schwur unverbrüchliches Stillschweigen, aber der Schafknecht und Feckel drangen auf seinen Tod, und der elende Knorr verübte den feigen Mord an dem Wehrlosen.

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Der babylonische Thurm. (Mit Bild S. 98.) — Babylon, die Hauptstadt der chaldäischen Länder der fernen Vorzeit, und einst die berühmteste Stadt der alten Welt, ist nun ein weiter Trümmerhaufen geworden, wie es ihm die jüdischen Propheten verkündigt haben. Es liegt in einer weiten wüsten Ebene, welche einst vorzesslich bewohnt, der herrlichen Stadt mit ihrer Königsburg, ihren Palästen, Thüren und ehernen Thoren eine prachtvolle, fruchtbare, gartenartige Umgebung ließ. Von all den vielen Kanälen und Flußarmen des Euphrat, welche vor Zeiten diese Ebene durchzogen, ist nichts mehr zu sehen, und das einst so ergiebige Land ist in eine kahle, pflanzenarme Einöde verwandelt, die nicht einmal mehr von nomadischen Arabern besucht wird. In den letzten zwei Jahrzehnten nun ist dies ungeheure wüste Ruinenfeld von verschiedenen europäischen Reisenden besucht und untersucht worden, welche darin sehr interessante Funde gemacht haben. Dieses Trümmerfeld bedeckt einen Umkreis von mehr als fünfzehn Deutschen Meilen, und an seinem südwestlichen Ende befinden sich die Ruinen von Birs Nimrud, wo der große Thurm von Babel gestanden haben soll. Unser Bild S. 98 zeigt die gewaltigen Mauerreste des Thurmes, welche über den Gipfel eines Hügels zerstreut sind, an der Basis einen Umfang von nahezu 2300 Fuß und das Ansehen von vulkanischem Gestein haben, so daß man erst bei genauerer Betrachtung in ihnen ein Mauerwerk von gelb-grünlichen Backsteinsschichten erkennt, die durch einen erdpechartigen Mörtel verbunden und nun so verbrannt und verglast sind, daß sie wie ein gleichartiges, durch Feuer entstandenes Gestein erscheinen.

Aus dem Pusterthale. (Mit Bild S. 99.) — Das Pusterthal, eines der

interessantesten Thäler Tyrols, erstreckt sich von Brigen bis Lienz, besteht eigentlich aus zwei Thälern, dem Kienz- und dem oberen Drauthal, und wird jetzt von der interessanten Bahn durchzogen, die bei Brigen von der Brennerbahn abweigt und nach Kärnthen hinüber führt. Das Pusterthal ist verhältnismäßig besser bewaldet, als die Mehrzahl der anderen Thäler und dadurch in seiner Art auch lieblich und malerisch, wenn auch friedlicher und idyllischer als manches andere. Es berühren sich hier Nord und Süd in Natur und Menschenleben, und der Bewohner des Pusterthals gehört daher zu einem ganz eigenartigen Stamm der Throler. Er betreibt Feld- und Weinbau, Obst- und Waldkultur, Viehzucht, Gewerbe und Handel, je nachdem sein Geburtsort und Wohnsitz mehr oder weniger von der Sonne besucht und von der Natur begünstigt ist. Er ist schwerfälliger als der Süd- und ernster als der Nordthroler, und sieht mehr an der Scholle, als die Bewohner anderer Thäler. Er hat auch nicht die gefällige malerische Tracht der anderen Throler, aber er macht in seiner trockenen, treuerherzigen Biederkeit und Einfachheit und seiner wahrhaft primitiven Anspruchslosigkeit bezüglich der Genüsse und Behaglichkeiten des civilisierten Lebens bei näherer Bekanntmachung einen ganz verschönenenden Eindruck. Unser Bild S. 99 führt uns eine Scene aus einer Kirche des Pusterthals vor und die weiblichen Gestalten, welche uns hier der Maler A. Gabl zeigt, sind in Kleidung, Haltung und Geberde treu dem Leben abgelauscht.

Die Kleidung des Kaisers Karl's des Großen. — Karl der Große hielt stets an seiner fränkischen, echtdeutschen Tracht fest. Dieselbe bestand in einem leinernen Hemd, einer leinernen Weste und der Oberjchenkel, über welchen er hosen trug, und einem kurzen Rock mit einem seidenen Saum. Die Beine waren mit Binden umwunden und die Füße stanen in einfachen Schuhen. Schultern und Brust bedeckte er, aber nur im Winter, mit einem Pelze aus Seeotterfell mit Hermelin verbrämt. Diesen Anzug vervollständigte ein großer blauer Mantel und das nie fehlende Schwert. Nur Festtags trug der Kaiser eine goldene Spange um den Mantel, einen gold-durchwirkten Rock und die Fußbekleidung mit Edelsteinen besetzt. Nur zweimal in seinem Leben ließ er sich durch die Umstände bewegen, die lange römische Tunika der Cäsaren, die Clamys und römische Schuhe anzuziehen.

Aberglaube der Kunda-Neger. — Als sich der Afrika-Reisende Livingstone beim Negerhäuptling Cajembe aufhielt, fand er, daß dessen Unterthanen vom schrecklichsten Aberglauben beherrscht wurden. Wenn z. B. bei einem Kinde die oberen Vorderzähne früher als die unteren herauskommen, so wird es als ein Unglückskind ohne Weiteres getötet. Dasselbe geschieht, wenn sich ein Säugling im Schlafe von einer Seite auf die andere legt. Man nennt diese Kinder: Araberkinder, und falls sich ein Araber in der Nähe befindet, übergibt man diesem ein solches Unglückskind, damit es weit weggeschafft werde und so über die Familie kein Missgeschick (milando) bringen könne. Auch die Träume des Häuptlings Cajembe wurden verhängnisvoll, denn wenn er mehrmals von einem Manne geträumt hätte, verschließt derselbe dem Tode, weil er im Besitz geheimer Künste gegen das Leben Cajembes sei.

Wasserabnahme der deutschen Ströme. — Welche bedenkliche Folgen die beständig zunehmende Abholzung der Wälder hat, zeigt sich in der Wasserabnahme der deutschen Ströme. Nach Messungen von berufenen Männern der Wissenschaft hat seit 50 Jahren der Wassereichthum in den großen Flüssen folgendermaßen abgenommen: die Elbe um 17 Zoll des normalen Wasserstandes,

die Oder um 17, der Rhein um 24, die Weichsel um 26, die Donau (bei Neu-Drosava) sogar um 55 Zoll. Würde das in gleicher Weise fortgehen, so müßte in Jahren die Flussfahrt bedenklichen Schaden erleiden und schließlich wohl gar eingestellt werden, wenigstens in einigen Flüssen, und es ist deßhalb hohe Zeit, auf Abhilfe dieses Nebelstandes zu denten.

Versuch einer internationalen Verständigungs-Methode. — Je mehr sich der Weltverkehr steigert, desto dringender wird das Bedürfniß, die Hindernisse der Sprachverschiedenheit zu beseitigen oder eine Methode zu finden, wie man sich bei Unkenntniß mancher Sprachen in fremden Ländern helfen kann. Ein deutscher Gelehrter, Dr. Bachmeier, hat, zunächst mit den drei Weltsprachen: Deutsch, Englisch und Französisch beginnend, Zahlen-Tabellen entworfen, auf welchen die gleichbedeutenden Worte (Begriffe) der drei Sprachen gleich numeriert, also schnell zu finden sind. In der Annahme, daß für alle Vorkommnisse des Verkehrs 4000 Worte hinreichen, um sich zu verständigen, hat er diese 4000 Worte alphabetisch geordnet zusammengestellt, so daß neben einer Zahl auf jeder der drei Tabellen jedesmal das entsprechende gleichbedeutende Wort zu finden ist. Sagt also ein Deutscher ohne Kenntniß des Englischen und Französischen neben einem Engländer oder Franzosen, so kann er sich mit Hilfe der Sprachentabelle dennoch verständigen, z. B. falls er um Feuer bitten will, sucht er das Wort Feuer und gibt die betreffende Zahl an, neben welcher der Engländer das Wort fire, der Franzose feu findet. Vervollständigt ist das Wörterverzeichnis noch durch kleine Zeichen, welche die Worte als Haupt-, Eigenschafts- oder Zeitwort u. s. w. kennzeichnen. Die Verständigungs-Methode wird wenigstens als Anregung verdiente Anerkennung finden.

Leichenbegängnisse bei den holländischen Inselbewohnern. — Auf

der holländischen Insel Zuid Beveland haben sich neben andern alterthümlichen Gebräuchen noch die umständlichsten Feierlichkeiten bei Leichenbegängnissen in alter Form erhalten. Stirbt ein Bauerhofsbesitzer, so hat zunächst ein Knecht die Trauerfeier unter den Verwandten herumzutragen, wobei er bei jeder Familie eine richtige Mahlzeit einnehmen muß. Alle Spiegel, Bilder u. s. w. werden im Trauerhause nach der Wand umgelehrt, die Zeiger der Uhren angehalten, alle Vorzellan-, Thon- und sonstigen bunten Geschirre einzuweilen verborgen. Bei den folgenden Kondolenzbesuchen pflegt die trauernde Witwe unaufhörlich alle wierslichen und angedichteten Tugenden des Verstorbenen unter lautem Schluchzen herzusagen. Darauf beginnt der Trauerklasse an den mit Bergen von Butterbrödchen bedekten Tafeln. In früherer Zeit mußten sowohl die Kannen und Teller als auch das zu Genießende entweder schwarz oder weiß sein, z. B. Milch mit Korinthen, Fische mit schwarzen Schuppen und ganz weichem Fleische u. s. w. Beim Trauerzuge tragen die Männer Hüte mit lang herabhängenden Florstreifen, die Frauen große weiße Tücher zum Abwischen der Tränen. Auch der Geistliche muß offiziell im Weinen und Schluchzen ein Nebriges thun, während der hinter ihm gehende Arzt seinerseits das für unnöthig hält. Auf dem Friedhof redet nur der Todengräber, welcher mit entblößtem Haupte den Verstirnten für die dem Todten erwiesen Ehre dankt und alles Weitere zu bejören verspricht. Nach der Rückkehr in's Trauerhaus spricht vor Beginn des Trauerschmauses, der lange zu dauern pflegt, der Bormann im Trauerzuge nochmals allen Verstirnten seinen Dank aus.

„O du lieber Augustin, Alles ist hin!“ — Wer kennt nicht das alte tragikomische Volkslied, welches man, so weit die deutsche Zunge flingt, wohl überall hören kann? Wenigen wird es dennoch jetzt noch bekannt sein, wer denn eigentlich der angerufene liebe Augustin gewesen ist: es war August der Starke, Kurfürst von Sachsen und König von Polen. Ein boshafter Spötter dichtete das Lied, als die polnische Krone im Februar 1704 nach dem Siegen Karls XII. von Schweden dem Kurfürsten August wieder entrissen wurde, und der Anfang lautete damals: „O du lieber Augustin, Polen ist hin!“ — Später verlor sich diese boshafte Pointe und man sang einfach: Alles ist hin!

Rätsel.

Anfang und Ende sind egal,
Nächstwärts und vorwärts derselbe Bosal,
Und zwischen beiden der Consonant,
Der sie zu Freud' und Leid verband.

Auslösung folgt in Nr. 26.

Auslösung der Charade in Nr. 24: Armbrust.

Alle Rechte vorbehalten.